Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

37. Jahrg. Scottdale, Pa., 4. Februar 1914. No. 5.

Der Mensch denkt — Gott lenkt

Ehre sei Gott in der Höhe,
und Friede auf Erden,
und den Menschen ein Wohlgefallen!

Wie sehr hat Gott die Welt geliebt,
Daß er aus freiem Trieb
Uns seinen Sohn zur Rettung gibt —
Wie hat uns Gott so lieb!

Ein volles, freies, ew'ges Heil
Hat Jesus uns gebracht!
Mein Herz, ergreife jetzt dein Teil,
Das völlig selig macht!

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen,
daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Immer Liebe.

Und klingst du immer Liebe wieder?
Und immer nur denselben Ton?
Und weißt du keine andern Lieder,
Als Gottes Sohn, von Gottes Sohn?
Muß er dein Licht, dein Glanz, dein Schein,
Muß er denn alles, alles sein?

Ja, er allein, in dessen Namen,
In diesem allerschönsten Ton,
Klingt aller Himmel, Himmel Amen,
Das Heilig! Heilig! klingt vom Sohn,
Und Cherubim und Seraphim
Anbetend knien sie hin vor ihm.

Ja, er allein, so weit die Winde
Das grüne Erdenrund umweh'n,
Muß nun im Klang vom hohen Kinde,
Das Mensch ward, aller Jubel geh'n.
Es klinget kein so süßer Ton.
Als von dem Sohn und aus dem Sohn.

Nein, nimmer lernt es andre Lieder
Das arme, sündenkranke Herz,
Nein, nimmer klingt es anders wieder
Als jener Sehnsucht süßer Schmerz.
Vom Menschensohn, vom Gottessohn,
Das bleibt das Lied, der Klang, der Ton.

Du bleibst das Lied, du liebste Liebe,
Du bleibst die Sehnsucht, schönstes Bild,
Du Licht der Lichte, Trieb der Triebe,
Woraus des Himmels Wonne quillt:
Mein Herz klingt deine Herrlichkeit
Von nun an bis in Ewigkeit.

— E. M. Arndt.

Wie fange ich's nur an?

Der Artikel in der Rundschau vom 31. Dezember 1913, unter dem Titel: **„Was kann ich tun für Jesus?"** mag manches Wehmutsgefühl herangerufen haben. Da mag mancher gedacht haben: „Ja, hätt' ich das nur eher so eingesehen; hätt' ich meine gut eingerichtete Farm nicht so schnell verkauft — wie schade!" Andere mögen gedacht haben: „Hätt' ich nur noch nicht Versteigerung gemacht und alles Vieh und Geräte losgeschlagen und meine Farm schon kontraktlich auf drei oder fünf Jahre verrentet; dann ging ich noch jetzt zurück auf meine Farm und bauerte für Jesus und seine Sache!"

Andere, die nicht ganz so eilig waren mit — „In den Ruhestand treten" — "Es gemütlich nehmen", dachten wohl: „Ei, ja, da ist mir eine prächtige Gelegenheit geboten, für etwas zu leben, das meine Zeit und Anstrengungen wert ist — **Wie fang ich's nur an?"** Es gibt gewöhnlich größeres und wärmeres Interesse, wenn man in direkter Beziehung steht mit der Sache, die man unterstützt, als wenn man von ferne steht und nur auf Umwegen durch andere etwas davon vernehmen mag. Die Missionsgesellschaft von **„Vereinigte Mission und Waisensache"**, mit ihren zwei Waisenanstalten in Armenien (Hadjin und Everek, Türkey) bietet eine gute Gelegenheit oder Gelegenheiten, für direkte Unterstützung und direkte Beziehung mit dem unterstützten Werke zu haben. Folgende Winke mögen nun Aufschluß geben:

1. $35 (Dollars) unterhalten eine Waise in Kost, Kleidung und Logis und geben dem Kind eine gründliche Schulbildung, und christliche Erziehung unter dem persönlichen Einflusse der Missionare, die ihre Heimath, Freunde und Elternhaus aufgegeben haben um Jesu willen, den Armen zu dienen. Das kommt billiger und ist viel besser als man hier in der Heimat — selbst, in der eigenen Heimat — eine Waise erziehen könnte. Und wenn sie erzogen und gerettet sind, sind sie dort gleich auf ihrem Arbeitsfelde unter ihrem eigenen Volke zu arbeiten. Wer möchte nicht für **nur** $35 dort ein Kind unterhalten und Elternstelle einnehmen für ein armes Kind, dessen Eltern unbarmherzig ermordet wurden? Wie wenn es deinem eigenen Kinde so ergangen wäre!

2. — $75 erhalten eine Bibelfrau ein ganzes Jahr, mit dem teuren Worte Gottes von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus zu gehen und den armen Frauen die Botschaft von Jesum zu bringen.

3. $100 senden einen eingeborenen Evangelisten mit der Friedensbotschaft der Erlösung von Sünden — über Berge und durch Thäler — von Dorf zu Dorf, von einer Stadt zur andern zu den Heilsbegierigen, die oft in großen Scharen ihn umringen, die herzerquickende Botschaft zu hören.

4. Beisteuer zum Baufond. Wer gerne will, kann für ein Zimmer und seine Ausstattung im neu-zuerbauenden Knabenheim in Everek, bezahlen. Das Zimmer kann seinen Namen (des Gebers) tragen, wenn es gewünscht wird. Oder man kann auch einzelne Steine — (1 bei 2 Fuß) mit 10 Cents bezahlen so viele er vermag. Welche Sonntagschüler möchten nicht Teil haben an diesem Waisenheim für 10 Cents Lücken füllen zu helfen. Es nimmt nicht eine sehr große Zahl von solchen Steinen für die äußere Wand von einem Zimmer. Da könnte manch eine Klasse einen solchen Teil der Wand aufführen helfen. Manche Sonntagschule könnte für ein ganzes Zimmer beisteuern und sich einen schönen Bibelnamen suchen und es demselben beilegen lassen. Wenn sie dann einen Dollar hinschicken um das Haus photographieren zu lassen, wenn es fertig ist, erhalten sie ein großes Bild zum Andenken ihrer christlichen Liebestätigkeit und die Freude haben —— daß sie dort ein Teil haben an diesem Liebeswerk.

5. Durch Gaben für Kinder von Familien, die unsere Schulen besuchen wollen, ist Gelegenheit zu unterstützen.

6. Man kann dem Werke auch helfen durch Vermächtnisse von Geld oder Grundeigentum, an The Orphanage und Mission Society. Hierzu sendet gerne der Sekretär, A. B. Yoder, Wakarusa, Indiana, die gesetzlichen Papiere zum Ausfüllen.

7. Man kann auch neue Kleidungsstücke senden in Kisten, die nicht über 150 Pfund per Stück wiegen dürfen. Man sende es an: Joseph Snyder, 24 Dill Str., Berlin, Ont., Canada. Box 763.

Man kann solche Kisten auch an T. F. Barker, Everek, (Develou), Turkey (fürs Knabenheim) oder an D. C. Eby, Hadjin, Türkey, fürs Mädchenheim schicken. Doch **muß** solches durch oder im Namen von Dr. S. Bader, Mersine, Turkey gesandt werden.

8. Geldsendungen mache man an T. F. Barker, Everek, (Develou), Turkey per Sterling Check or Draft on London, England; oder man sende es an den aktiven Kassier Joseph M. Snyder, Box 763, Berlin, Ont.

9. Man versehe alle Briefe, nach Armenien, mit fünf-Cent wert Marke, sonst müssen sie dort doppelt nachzahlen.

Für Jesus und seine Sache,

P. E. Penner.

Reisebericht
von Bernhard Thießen, Hydro, Oklahoma.

Schluß.

Zum Abend desselben Tages gingen wir nach Witwe J. Kröker, wo sich mehrere unserer lieben Geschwister versammelten. Unter ihnen war auch der liebe Bruder Daniel Peters, der uns das Beatrice Hospital recht wichtig machte, zu dem wir Oklahomaer etwas beigesteuert haben. Wir werden daran denken, wenn wir in Not sind, Br. Peters. Die Tante Kröker hat uns viel von dem Absterben ihres Mannes erzählt; es wurde ihr schwer. Wir sagen: Selig sind die Leidtragenden, denn sie sollen getröstet werden. Zur Nacht gingen wir nach Geschwister Wolfen und den 27. fuhren H. Abrahams mit uns nach John Kliewers, und zur Nacht fuhren sie uns nach Heinrich Rempels. Des Nachts und am nächsten Morgen stürmte es und war recht kalt, und doch kam D. J. Kröker mit seinem Auto den 28. nach Rempels und fuhren uns nach Peter H. Wiensen, blieben dort bis Abend, und Krökers nahmen uns mit zur Nacht. Weil in Henderson das Begräbnis des alten Onkels G. Dück war, der ein alter Bekannter von uns ist, so fuhr Freund Kröker uns dorthin. Abends gingen wir dann noch nach G. J. Krökers und zur Nacht nach Geschwister H. Abrahams. Den nächsten Tag, den 30. fuhr uns Freund G. Kröker nach Heinrich P. Friesens, wo wir dann nachmittag wieder zur Stadt fuhren, abends nach den lieben Freunden Töws gingen, und die liebe Freundin uns mit einem recht schönen Entenbraten aufwartete. Wir werden es sobald nicht vergessen, liebe Geschwister.

Zur Nacht gingen wir mit Geschwister Wolfen mit, und den nächsten Tag holte uns Br. Klas F. Friesen hin, und Geschw. Wolfen fuhren mit. Sie waren noch immer die lieben alten Freunde und versprachen uns zu besuchen. Wir freuen uns schon darauf. Zur Nacht fuhr er uns nach Geschwister H. Janzens. Den 31. versammelten wir Geschwister uns alle bei der Schwester Witwe Peter Friesen, wo wir ein Abschiedsfest feierten, und wo meiner Frau Bruder, nämlich Johann Abrahams eine schöne Abschiedsrede hielt, woran sich vierzig Personen beteiligten (?). Ueberhaupt hob er hervor, daß wenn es hier in diesem Leben auch oft Scheidungen gibt, so

erwarten wir doch eine Heimat, wo es kein Scheiden mehr gibt. Wir konnten die Tränen nicht zurückhalten und freuten uns mit einander, daß wir einen so liebevollen Heiland haben, der uns, die Seinen, in der Auferstehung von allen vier Winden zusammen rufen wird, und wo kein Scheiden mehr sein wird, denn dann sind wir vor Gottes Tron und singen mit den Erlösten das Lied des Lammes: Heilig, heilig u. s. w. Was an dem Tage die Freude noch verdoppelte, war, daß meine Geschwister Isaak Janzens ganz unverhofft ein paar Tage vor dem Fest von Munich, Nord-Dakota, auch nach Nebraska zu Besuch kamen. Es war ein frohes Wiedersehen nach 14-jähriger Trennung. Sie machten eine Reise nach Nebraska, Colorado, Kansas und Oklahoma.

Zur Nacht des 2. Novembers fuhren wir nach Geschwister John Abrahams. Ueberall fanden wir Gottes Wort und erbauten uns daraus. Aber vielleicht ist es doch nicht genug geworden, denn allzu schnell vertreibt das Weltliche und Wirtschaftliche den Trieb des Heiligen Geistes, so daß man das Wort Gottes oft nur flüchtig durchspricht. Es sollte nicht also sein, denn Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen.

Den 2. fuhr Br. J. Abrahams uns auf seinem Auto nach unsern gewesenen Nachbarskindern. Greta ist verheiratet mit Peter M. Epp. Sie hat ihren durch Krankheit verkrüppelten Bruder Corn. Rempel bei sich. Es ist noch eine Gnade von Gott, daß er, obzwar sein Gehen recht beschwerlich ist, seine Hände doch recht gut gebrauchen kann. Er hat sich dem Uhrmachergeschäft gewidmet. Es tut uns leid, ihr Lieben, daß wir nur so kurze Zeit da sein konnten; aber unsere Zeit war bemessen.

Zur Nacht fuhren wir zu Geschwister Benjamin Kliewers. Am nächsten Tag war Sonntag. Wir gingen vormittag zur Kirche, und Br. H. H. Epp predigte über Religion und Schulzwecke, d. h. in der deutschen Sprache — und stellte uns die Gefahr, die wir liefen vor und betonte, daß es durch die Lauheit dem deutschen Schulunterricht gegenüber unter uns Mennoniten soweit kommen könnte, daß wir müßten Lohnprediger haben. Ich denke, der liebe Br. Epp traf den Nagel auf den Kopf. Zu Mittag gingen wir nach Geschwister Wolfen, wo wir mit mehreren Geschwistern zusammen speisten. Aber zu schnell verlief die Zeit, und Freund D. J. Kröker kam auf seinem Auto hin und wir mußten uns von einigen der Lieben verabschieden, welches nicht ohne Tränen abging. Er nahm uns dann mit zu seinem Haus, wohin uns noch mehrere unserer lieben Geschwister folgten, wie: H. Abrahams, B. u. J. Kliewers, Gerhard Krökers und Witwe J. Kröker. Wie es Abend war, ging es wieder an's Abschiednehmen von einigen, und wir wünschten uns ein seliges Wiedersehen.

Abends kamen dann noch Peter H. Wiensen hin, und der Abend verlief nur zu schnell.

Den 4. morgens fuhren die lieben D. J. Krökers uns nach York, wo noch mehrere der Geschwister hinkamen, trotzdem sie 18 Meilen zu fahren hatten. Um 2 Uhr kam unser Zug angebraust. Noch ein warmer Händedruck, ein herzlicher Kuß— und mit Tränen in den Augen riefen wir uns ein, vielleicht das letzte, Lebewohl zu. Werden wir uns in diesem Leben noch einmal wiedersehen? ich glaube kaum; aber bei Gott ist kein Ding unmöglich. Bald waren die Lieben unsern Augen entschwunden. Wir, ich und mein liebes Weib fühlen so, als ob es nur ein schöner Traum gewesen ist, die Zeit, die wir unter euch weilten.

Wir und Geschwister Isaak Janzens machten die Reise dann gemeinschaftlich bis Belleville, Kansas, dann nahmen sie den Zug nach Colorado und wir fuhren unserer Heimat zu. Wir kamen den 5. November in Kremlin, Oklahoma an, wo schon unser Neffe Jacob Janzen auf uns wartete, und wir fuhren im Regen seiner Heimat zu, stärkten uns da bei einer guten Mahlzeit, die die liebe Freundin zugerichtet hatte.

Wir waren etwas müde und schläfrig von der Reise; trotzdem ging es an's Erzählen und Fragen nach Nebraska; denn unsere Freundschaft ist ja auch ihres und des Erzählens wollte fast kein Ende nehmen bis spät in die Nacht. Den 6. fuhren die lieben Freunde uns nach Peter Goossens, bekannt als Dr. Goossen. Von da fuhren wir nach Johann Bösen zum Ausruf, wo ich mehrere Bekannte traf. Wir blieben bei Goossens übernacht und den 7. fuhren sie mit uns nach Janzens, ihren Kindern, wo wir dann zu Mittag waren. Nachmittag fuhr unser Neffe uns nach Wilhelm Harms in Enid. Wir fanden die lieben Geschwister ihrem Alter nach noch recht munter, blieben dort übernacht, und am 8. fuhren Geschwister Harms uns zum Depot, welches anderthalb Meilen von ihrer Heimat entfernt ist. Wir fuhren nach Lahoma, 12 Meilen von Enid, wo schon unsere Kinder H. B. Thießen auf uns warteten. Dort trafen wir alles gesund an, blieben bei ihnen bis 10 Uhr und fuhren nach Hinton, wo schon Bernhard und Tina auf uns warteten. Wir trafen alles gesund und in alter Ordnung an, außer daß unserm Nachbar W. Sisson alles verbrannt war.

Sage hiermit denn noch allen Geschwistern und Freunden, wo wir aus und ein gegangen sind ein herzliches Dankeschön für die liebevolle Aufnahme. Grüßend, eure Geschwister

B. Thießens.

Eine Besuchsreise.

Zum Gruß allen Lesern der Rundschau 1. Cor. 13, 13. Ein Dichter sagt uns so: „Vater, der den Sohn uns gibet, Sohn, der bis zum Tod' uns liebet, Geist der Kraft in unserm Streit, sei gelobt in Ewigkeit! Amen."

Nicht nur für das alte Jahr brauchten wir die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, damit wir getrost Abschied nehmen konnten, sondern auch für's neue Jahr, daß es uns zum Heil gereiche.

Der himmlische Vater ließ uns eine Reise gelingen, deren Plan wir schon lange in der Brust trugen. Man zählt dann Monate, Wochen und Tage bis endlich der erwünschte Tag anbricht. Während dieser Zeit haben wir uns in vielen Gebeten dem Herrn und seinem Schutz anbefehlen dürfen. Als dann der Morgen des siebenten Oktober dämmerte und alles etwas in Ordnung gebracht war und wir uns dem Schutz und Führung des Herrn empfohlen hatten, fuhr unser Sohn uns nach Avon zur Bahn, und um 9 Uhr ging es per Bahn unserm Ziele entgegen. Mit Gottes Hilfe erreichten wir 12 Uhr Sioux City, wo wir sechs Stunden warten mußten und unsere Fahrkarten bis Kansas besorgten. Der Oberagent war uns behilflich und erlaubte uns die Benutzung des Schlafwagens kostenlos bis Kansas. Der himmlische Vater hat für alles gesorgt. Mit frohem Mut konnten wir um sechs Uhr mit Gottes Hilfe den Zug besteigen und schön ruhen und schlafen bis an den Morgen. So kamen wir nach Kansas City. Hier hatten wir drei Minuten Aufenthalt, dann ging es wieder durch Städte und über Felder, wo die Cornfelder nur wenig versprechend aussahen.

Am 8. Oktober um drei Uhr erreichten wir Newton, Kansas. Hier hieß es wieder aussteigen. Nun hatten wir das Ziel erreicht. Als wir ausstiegen, kam unser Freund Abraham J. J. Schmidt auf uns zueilen. Wir hatten uns lange nicht gesehen, uns aber doch erkannt. Welch ein Wiedersehen! Wie froh ist man, wenn einem Freunde entgegenkommen; aber wie wird es einmal sein, wenn wir uns mit denen, die wir schon lange nicht gesehen haben, jenseits wiedersehen werden. Der liebe Bruder führte uns in seine Herberge, wo wir glücklich fühlten.

Abraham Schmidts wohnen in der Stadt Newton. Manches Wort der Erinnerung haben wir während der Abendstunden gewechselt und uns dem allem uns dem Schutz des Herrn anbefohlen und ihm gedankt für die Führung bis dahin. Dann legten wir uns zur Ruhe. Am nächsten Morgen schickten wir uns an und gingen zur Konferenzstätte. Es war nur eine halbe Meile zu gehen auf bequemen Seitensteigen. Hier fanden wir manches bekannte Gesicht aber viele unbekannte, die von allen Seiten zusammen gekommen waren. Die Zeit zum Anfangen war da, und die Kirche füllte sich bis auf den letzten Platz, der schönen Predigt zu lauschen. Dann wurde noch alles geordnet und die Zeit bestimmt. Schnell war der Vormittag dahin.. Nach Schluß der Versammlung ging es drei oder vier Block zum Speisesaal, den die liebe Gemeinde in Newton schön eingerichtet hatte. Hier wurde zweimal gespeist.

Nachmittag war wieder Konferenz und

abends schöne Gottesdienste. So hatten wir den Genuß zwei und einen halben Tag, dann hörte das Manna auf. Einen halben Tag war Pause, dann war Sonntag. Den 12. war Jubiläumsfest, auch ein wichtiges Fest des College, zu welchem auch viele liebe Gäste aus allen Richtungen erschienen waren. Dem College wurde ein großes Lob beigelegt und hervorgehoben, was es bis zu seinem 25-jährigen Jubiläum schon geleistet hatte. Vormittag wurden schöne Reden gehalten. Mittags wurden alle Gäste gespeist für 15 Cents die Mahlzeit. Nachmittag war Predigt und abends auch Gottesdienst.

So sagen wir herzlichen Dank der Newton-Gemeinde für alle Liebe, die wir empfangen haben. Der Herr wolle es euch alles reichlich vergelten.

So geht unsere Besuchsreise denn auf das Land, überall. — Der Nachbar Cornelius Unruh, dessen Sohn vor Weihnachten gestorben ist, ist noch immer leidend an einer Art Wassersucht. Sechsmal hatte er sich das Wasser schon abziehen lassen und diese Woche noch wieder einmal.

Corn. M. Ewerts.

Avon, Süd-Dakota.

Schluß folgt.

Der Newton Herold ist gebeten zu kopieren.

Von Burwalde in Rußland nach Herbert, Saskatchewan, in Nordamerika.

D. J. Petkau.

Schluß.

Den 12. November halb sieben Uhr des Morgens bestiegen wir in Halifax den Zug und fuhren acht Uhr ab nach Herbert. Wir waren in einer Car und fühlten uns gegen im Schiff, als ob wir in einem kaiserlichen Palast wären. Wir fuhren sehr schnell. Den 13. stiegen wir um 10 Uhr morgens in Montreal um. Da hatten wir Gelegenheit, Brot und Wurst einzukaufen. Jetzt mußten wir unsere eigene Kost tun. Schon in Halifax hatten wir die Gelegenheit benutzt und gekauft und gegessen. „Ach!" werden die Leser sagen, „die haben auch wohl gehungert." Beinahe so war es; auf dem Schiff wollte uns alles nicht munden, besonders während der Seekrankheit, — aber hier schmeckte es, als wir bei den letzten Doktoren durch, und die Prüfung und die Frage, Frage, wieviel Geld wir hätten, vorüber war. Die Leute vor mir mußten ihr Geld zeigen, ich aber wurde nur gefragt und hatte die Ehre mein wenig Geld in der Tasche zu behalten. Nun das ging alles gut und wir waren froh, als ob wir aus der Gefangenschaft frei waren.

In der Nacht vom 13. auf den 14. fand sich wo wir fuhren schon Schnee. Dann fuhren wir den ganzen Tag durch Gebirge und Tunnels. Auf einer Seite war über-

Fortsetzung auf Seite 20.

Die falsche Bekehrung.

Sie bekehren sich, aber nicht recht, sondern sie sind, wie ein falscher Bogen.

Nichts hilft's, wenn du noch in dir hehlest
Der Babyloner Sündengrund;
Nur äuß're Schminke dir erwählest
Und fromme Reden führst im Mund,
Wenn doch durch tote Werke klar
Noch Babel in dir offenbar.

Nicht jede Bekehrung ist eine Umkehr zu Gott. Es fragt sich, ob man bei der Bekehrung auch den richtigen Weg eingeschlagen hat. Es gibt verschiedene Ziele der Bekehrung. Alle Bekehrungen, die nicht ausschließlich auf Gott, unsern Ursprung gerichtet sind, sind falsche Bekehrungen und können den Menschen nicht selig machen. Der Zauberer Simon glaubte durch seine Bekehrung eine neue Bezugsquelle für seine unersättliche Habsucht zu finden — und auch heute noch sind die Ursachen zur Bekehrung sehr verschieden. Darum läßt es der Herr schon dem alttestamentlichen Bundesvolk sagen: „Willst du dich, Israel, bekehren, so bekehre dich zu mir."

Man kann sich zu Menschen, zu einer Kirche, zu irgendeiner Denomination, zu Gemeinschaften bekehren, ohne daß man sich zu Gott bekehrt. Man legt sich auch biblische und andere moderne Namen, bei, ohne Jesum gefunden zu haben. Man kann ein regelmäßiger Besucher der gottesdienstlichen Versammlungen sein, und trotzdem nie sich recht bekehrt haben. Der Name keines Menschen, keiner Gemeinde, keines Vereins, keiner Zeitschrift kann uns helfen:

Sagt mir nichts von andern Namen;
Denn in keinem ist das Heil;
Menschen haben all zusammen
An dem Sündernamen Teil.
Jesu Name nur allein
Ist der Nam' zum Seligsein.

Es gibt Augenblicksbekehrungen, periodische Verstandesbekehrungen. Diese dringen aber nicht in die Tiefe; sie erreichen weder das Herz, noch den Willen des Menschen. Darum sind solche Bekehrungen falsche Bekehrungen. Wird man von dem Wort der Wahrheit unmittelbar ergriffen, oder ist man in Not, so fängt er an zu beten; oder findet man es nach irgendeiner Seite hin vorteilhaft, so bekehrt man sich, wie jene 5,000 in der Wüste, die vom Wunderbrot gegessen hatten und satt geworden waren. Aber als Jesus jenen 5,000 näher treten und ihnen Seelenspeise darreichen wollte, da fanden sie seine Rede hart, mochten ihn nicht verstehen und kehrten ihm den Rücken.

Bei der falschen Bekehrung bleibt die Seele voll Unruhe, das Herz ohne Frieden; man kann dem Herrn nicht vertrauen, man kommt nicht zur wahren Freude — es ist kein lebendiger Glaube, keine herzliche Bruderliebe da; Jesus bleibt einem fern — es bleibt, wie es war: in den Banden der Sünde. Der fleischliche Sinn regiert all unser Tun und Streben, und in Versuchungen und Anfechtungen hat man keine Kraft zu widerstehen. Man tut fromm mit und täuscht seine Nebenmenschen, vor allem aber sich selbst zu ewiger Schmach und Schande.

Vereinigte Staaten

California.

Winton, California, den 16. Januar, 1914. Werter Editor!

Muß noch immer von regnerischem, nebligem und trübem Wetter berichten. Also Regen und wieder Regen.

Br. Cor. Giesbrecht ist schon wieder so weit hergestellt, daß er die Nachbarn besuchen kann, aber das Alter drückt ihn schon.

J. B. Ratlaff und Jakob M. Nikkel haben sich unlängst je 10 Acres Land gekauft zu $100.00 per Acre. J. M. Nikkel hat sich schon ein Haus (16 bei 18 und 12 Fuß hoch) auf seins gebaut und zogen letzten Montag ein.

Bei J. B. Giesbrechts ist vor einigen Wochen ein Gast (Mädchen) eingekehrt und hat ohne Zweifel gute Herberge bekommen.

A. J. Köhnen bauen sich auch ein Haus (22 bei 26 und 8 Fuß hoch) auf ihrem Stück Land von einem Acre, das sie sich von J. B. Ratzlaff eingehandelt haben. Noch wohnen sie bei J. B. Ratzlaffs.

Die Cross and Baird Lbr. Co hat sich hier in Winton in ihrer Office Raum gemacht und verkaufen jetzt Eisenwaren. Wieder ein kleiner Fortschritt für unser Städtchen. Es geht noch immer das Gerede, daß die C. H. L. and W. Co. in Winton eine Creamery bauen wollen; ob es Tatsache ist, weiß ich nicht.

Abe E. Heppner ging letzten Mittwoch Geschäfte halber nach Fairmead und kam gestern zurück.

T. P. Jantzen, Durham, Kansas, diene dieses zur Nachricht, daß wir noch gesund sind und wünschen ihnen dasselbe. Die in Gray und Kiowa County können sich diese Nachricht auch annehmen.

Mit Gruß an den ganzen Leserkreis der Rundschau, verbleibe ich,

J. B. Köhn.

Florida.

Santa Rosa, Florida, den 14. Januar 1914. Werte Rundschau! Weil von vielen Gegenden angefragt wird wegen dem westlichen Florida, so fühlte ich, es wäre besser, die Antwort auf alle diese Fragen der Rundschau mitzugeben.

Es wird gefragt, ob hier schon mehrere Mennoniten angesiedelt haben. Bis jetzt sind wier hier noch nur allein, aber deshalb braucht sich niemand zurückschrecken lassen; einer muß den Anfang machen. Uebrigens sind hier schon viele Deutsche.

Fiebrig ist es hier nicht. Wir sind hier somehr mit Salzwasser umgeben. Südlich ist der Golf of Mexico und nördlich die Choctawahatchee Bay. Das Klima ist aus-

gezeichnet, mild und gesund. Das heißeste, was es in den zwei Jahren, die wir hier sind, gewesen ist, ist 106 Grad Fahrenheit. Dabei fühlt man die Hitze nicht mehr, als im Norden, wenn es 90 Grad ist, weil wir hier im Sommer die kühle Seeluft haben. Die fängt gewöhnlich 9 Uhr morgens an und hält bis fünf Uhr abends an. Am kältesten ist es 26 Grad F. über Zero gewesen. Hier ist noch viel Raum für deutsche Ansiedler. Die meisten Eisenbahnen geben zweimal im Monat billige Fahrt von Chicago, St. Paul, Duluth, Detroit und Kansas City nach Florida. Um Landpreise und Karten wende man sich an „Santa Rosa Plantation Co., Room 411 Northwest Bldg., 208 Fifth Ave., Chicago, Jll." Wer brieflich Nachricht haben will, lege eine Postmarke bei.

Diese Gegend ist noch nicht so weit entwickelt, als California oder das südliche Florida. Es sind noch nur vier Jahre, als das erste Land eröffnet wurde zum Verkauf. Seit der Zeit ist schon viel Land verkauft worden. Es sind auch schon tausende Obstbäume gepflanzt worden, und von den ersten Ansiedlern können schon mehrere ihre eigengezogenen Orangen und Grape fruit essen. An Schulen und Kirchen fehlt es auch nicht mehr. Unser Städtchen Santa Rosa hat schon eine englische Kirche und zu einer deutschen ist schon Holz am Platze. Dann soll noch eine englische gebaut werden.

Wer ein Liebhaber von Fischen, Süßkartoffeln und Obst ist, sollte sich diese Gegend einmal besehen.

H. E. Penner.

Kansas.

Inman, Kansas, den 17. Januar 1914. Ich will versuchen, der Rundschau einen kleinen Bericht zu übergeben.

Am Neujahrstage, als wir aus dem Bethause kamen, erhielten wir per Telephon die Nachricht: „Js. M. Wiens, Lorena, Oklahoma, gestorben den 31. Dezember 1913, halb neun Uhr abends. Begräbnis Sonnabend, den 3. Jan. 1914.

Als wir Brüder, ich, Cornelius und Peter Wiens, die Nachricht besprochen hatten, benachrichtigten wir Br. H. A. Wiens und kauften noch abends in Inman unsere Tickets bis Tyrone, Oklahoma, um 6 Uhr morgens den Flyer zu halten. So fuhr ich und meine liebe Frau, Bruder Cornelius und Bruder H. A. Wiens den 2. morgens mit dem Flyer nach Liberal, wo wir halb zwei Uhr nachmittag ankamen und die Geschwister Kinder Js. S. Wiens, Heinrich Wedel und Cor. Becker uns in Empfang nahmen. Wir kamen noch vor Sonnenuntergang bei Js. S. Wiens an und nach dem Abendbrot fuhren sie mit uns zur Mama. Es war ein traurige Begrüßen. Doch will ich davon abgehen, weil der liebe Gott dem Bruder in seinen Leiden viel Gnade und Trost gegeben, daß er im Glauben an Jesum seinem Heiland hat sterben können. Er hat bis an sein Ende sein Bewußtsein behalten.

Den 3. nachmittags war Begräbnis. Evangelist H. D. Schröder sprach noch Worte des Trostes. Dann fuhren wir zum Bethause. Nachdem einige Lieder gesungen worden waren, gab Rev. Jacob Derksen noch das Lied No. 112 Evangel. Lieder an: „Die Ewigkeit eilt rasch herbei."

Dies Lied hatte der liebe Bruder oft in der Sonntagsschule gesungen. Er hob noch hervor, wie der liebe Verstorbene einer von den ersten Ansiedlern gewesen sei mit seinen Kindern. Wie er gleich im Anfang dort eine Sonntagschule eingerichtet, wie er als Sonntagsschullehrer treu und pünktlich seine Stelle ausgefüllt, und, als er gesundheitshalber seine Sonntagschule aufgab, dennoch, wenn möglich seinen Platz im Bethause ausfüllte. Seine Textworte sind mir entfallen.

Dann sprach Br. H. A. Wiens über 1. Kor. 15, 10. Zum Text hatte er Hiob 17, 1 und Psalm 90 1.

Zum Schluß wurde folgendes Lebensverzeichnis verlesen: Br. Jsaak M. Wiens erblickte das Licht der Welt den 11. Mai 1856 in der Kolonie Alexanderkrone, Süd-Rußland. Am Pfingsttage 1876 wurde er vom Aeltesten Jacob Töws im Lichtenauer Bethaus getauft. 1877 im Frühjahr wanderte er mit seinen Eltern aus nach Amerika, und zwar nach Kansas, McPherson Co., wo er sich am 20. Januar 1880 mit seiner jetzt nachgebliebenen Gattin Maria Schmidt verheiratete, und wo sie bis zum Frühjahr 1903 wohnten. Dann zogen sie nach Lorena, Beaver Co., Oklahoma, wo sie eine Heimstätte aufnahmen und jetzt noch wohnen. Kinder gezeugt 13; 10 Töchter und drei Söhne. Davon sind eine Tochter und ein Sohn (früher) jung gestorben. 25 Großkinder, wovon 5 vor ihm gestorben sind.

Die Kinder waren alle am Sarge des Vaters, außer die Tochter Elisabeth, welche zwei Wochen vor seinem Tode mit Daniel Schmidt, Sohn der Witwe Peter Schmidt, Inman, Kansas, nach Montana ging, wo sie sich haben trauen lassen und dann auf D. Schmidt's Heimstätte niedergelassen haben.

Br. Jsaak M. Wiens hat lange gekränkelt. So war er letzten Sommer hier bei Inman und hat sich in Moundridge von Dr. Stucky behandeln lassen, was nach unserer Ansicht sehr gut war; denn die Magenschmerzen verließen ihn und der Stuhl kam regelmäßig ohne Medizin. So fuhr er im August voller Hoffnung heim. Doch seine Krankheit stellte sich bald wieder ein. Da ließ er sich in Liberal vom Doktor behandeln; aber er wurde immer schwächer. Den 9. Oktober kam er noch mit seiner Tochter Anna Dick zu Mutter ihrem Begräbnis (1 Tag zu spät). Ich sahe es gleich: der Bruder würde nicht wieder gesund werden; doch bei Gott ist ja kein Ding unmöglich. Mit diesen Gedanken fuhr er heim. Im November legte er sich aufs Bett und schickte uns bald Nachricht: Ich gehe heim. Eine große Freude war es für ihn, daß Aeltester Johann Epp, Nebraska, ihn noch während seiner Krankheit besuchte und sie noch miteinander das Abendmahl unterhalten durften. Er hat die letzten zwei Monate schwer gelitten, bis er am Abend des letzten Tages im alten Jahre heimging.

Er ist alt geworden 57 Jahre, 7 Monate und 20 Tage. — Br. Peter Wiens war noch den 27. Dezember hingefahren, blieb bis zum 29. bei ihm und kam den 30. heim.

Ich will noch von folgenden Schwerkranken berichten: Unsere Tante Heinrich Friesen und Onkel Johann Neufeld, Inman. Auch ist hin und wieder das Scharlachfieber, welches wegen der Quarantäne recht schwer ist. Auch ist Schwager Johann Epp, Lehigh, krank; wie wir gehört, hat er einen leichten Schlaganfall. Wir sind, dem Herrn sei Dank, so mäßig gesund, außer meiner lieben Frau, die hin und wieder krankt. Zum Schluß grüße ich noch alle mit Micha 7, 18 bis 20. Euer aller geringe

Jacob und Elisabeth Wiens.

Newton, Kansas, den 16. Januar, 1914. Lieber Bruder Wiens! Einen herzlichen Gruß der Liebe zuvor! Wir sind alle schön gesund und wünschen euch dasselbe.

Das Wetter war soweit noch sehr gelinde; hatten sehr schlechten Weg, fast unpassierbar, wird jedoch jetzt schon etwas besser.

Geschwister David Schellenbergs von Rußland machen hier bei ihren Freunden segensreiche Besuche. Auch uns wurde von den Geschwistern ein sehr angenehmer Besuch zuteil. Der liebe Bruder versteht es ganz besonders in seiner liebevollen Weise eine liebliche Unterhaltung in Gang zu bringen. Auch die Schwester ist froh, einmal Amerika und besonders ihre leiblichen und geistlichen Geschwister zu sehen. Wir glauben zuversichtlich, daß dieser Besuch uns allen zum großen Segen sein wird.

Der liebe Bruder J. J. Warkentin, wohl einer von den fleißigsten Korrespondenten, ist gestorben, oder vielmehr, wie wir große Ursache haben zu glauben, heimgegangen. Er wurde den 14. dieses Monats unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Ich wurde zu meinem großen Leidwesen verhindert, zugegen zu sein. So kann ich auch keinen Bericht geben, hätte es aber sehr gerne getan. Ich glaube aber doch, daß ein Bericht kommen wird von jemand, der auf dem Begräbnis war. Die Familie wird wohl ihren Gatten und Vater sehr vermissen. Aber nur getrost! es gibt ein Wiedersehen. Die Freude am Herrn sei eure Stärke! Ich möchte die liebe Schwester bitten, einen Bericht einzuschicken von den Freuden und Leiden des lieben Vorangegangenen. Was denkt der Editor davon? (Wir wären ihr sehr dankbar dafür. Der Herr tröste sie über den Verlust! Ed.)

Nun möchte ich noch durch die Rundschau anfragen, ob mein Onkel Kornelius Görzen noch lebt. Früher wohnte er in

Fürstenwerder in der Molotschnaer Kolonie. Oder lebt vielleicht von seinen Kindern jemand? Dann seid alle herzlich gegrüßt! Schreibt an uns, wir schicken euch dann unsere Photographie und Briefe. Sollte uns irgend jemand behilflich sein in dieser Sache, daß wir die Adressen der lieben Freunde bekommen, herzlichen Dank voraus! Unsere Adresse ist wie folgt: Route No. 2, Newton, Kansas, U. S. A.

F. S. Görtzen.

Michigan.

Butman, Michigan, den 17. Januar 1914. Die Liebe Jesu zum Gruß dem Editor und allen Lesern der Rundschau!

Veranlassung zu diesem Bericht gab mir die Einladung des Bruders meiner Frau zur Hochzeit ihrer Tochter Elisabeth mit Abraham Jantz, die am 25. Januar stattfinden soll, zu kommen. Ich weiß nicht genau, wessen Sohn er ist; aber wir wünschen ihnen Gottes Segen im Eheleben. Wir haben versprochen, dort zu sein „mit Gebet vor Gott.“ Sie wohnen bei Meno in Oklahoma.

Wir erfreuen uns, und auch alle in der Nachbarschaft, der besten Gesundheit. Wir sind hier nur eine kleine Ansiedlung deutscher Mennoniten, die wir vor sieben oder acht Jahren hergezogen sind. Aber sonst wohnen hier viele deutsche Baptisten und Lutherische, wohl gerade soviel in diesem Staate wie sonstwo. Mein Wunsch wäre, es kämen noch ein paar Familien, Geschwister, her, so daß wir eine schöne Versammlung hätten, weil unsere Versammlung nach Neujahr noch wieder abgenommen hat. Letzten Sonntag war die Zahl der anwesenden Schüler in unserer Sonntagsschule 30. Unser Trost ist, daß Gott am Ruder ist, und Jesus hat verheißen, wo zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen, da will er auch sein. Wir sollten mehr darauf achten, daß Jesus sagt: Wer etwas tut einem meiner Geringsten, das habt ihr mir getan, — und nicht auf das Große schauen. Dann heißt es auch: Wie kann ich dem etwas Großes anvertrauen, der nicht das Kleine achtet. Bei uns liegt das Hochsein immer am höchsten. In all diesem das Richtige zu treffen, fehlt wohl die Liebe Jesu: Zu lieben von ganzem Herzen — dann wird auch die Liebe zum Nächsten sein. Es wurde einmal von einem Lehrer gesagt, wir sollten mehr Honig füttern; aber ich glaube nicht, daß es so gemeint ist, wenn es heißt: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. Wir fehlen alle mannigfaltig, überhaupt, wenn wir viel von uns halten. Unsere Zeit ist hier nur kurz. Mein Vornehmen ist, mehr von mir abzusehen und auf Jesum zu sehen.

Wir haben dieses Jahr von allem so viel bekommen, daß wir Futter für's Vieh und Brot und Kleider haben. Das Winterwetter ist bis jetzt erträglich. Wir sind unserm Gott viel Dank schuldig. Auch dürfen wir wieder beten, daß er uns wieder gibt und segnet. Euer aller Mitpilger

Jacob und P. Janzen.

Minnesota.

Butterfield, Minnesota, den 11. Januar 1914. Da von hier keine Nachricht in der werten Rundschau kommt, so greife ich zur Feder und Tinte, um den Versuch zu machen, einen Bericht von hier zu schreiben. Wir sind noch nach alter Weise gesund; doch bleibt immer noch zu wünschen übrig.

Wir haben keinen Schnee, aber guten Wagenweg, der auch gut benutzt wird. Während ich den Brief schreibe, ist es 5 Grad warm. Dieses Schreiben ist somehr für Rußland bestimmt, für die ganze Verwandtschaft: in Rückenau den Bruder meiner Frau, Heinrich Block, in Rudnerweide ihren Vetter, in Großweide Heinrich Unruh. Dann wohnt in Memrik eine Schwester Anna Braun. Die Vettern und Nichten möchten ein Lebenszeichen von sich geben. Auch in Sibirien sind Verwandte. Da wohnt ein Heinrich Kliewer und ein P. Rempel, aber ich weiß nicht, in welchem Dorfe sie wohnen, weil wir ihre Adresse verloren haben. In Samara ist ein Schwager P. Kliewer und in Orenburg ein Vetter L. Unruh und der zusammengebrachte Bruder meiner Frau, Johann Bärgmann nebst der Großmutter Andreas Block. Ist sie noch am Leben, oder ist sie auch schon hinüber gegangen in die Ewigkeit? Ich habe schon in der Rundschau gelesen von einem Aeltesten Johann Bärgmann, einem Stiefsohn von Andreas Block, welches der Bruder meiner Frau sein soll; wir möchten gern erfahren, ob die noch alle am Leben sind. Sollten sie die Rundschau nicht lesen, so sind andere gebeten, es ihnen zu geben und sie zu bitten, uns ein Lebenszeichen zu senden. Wir danken voraus dafür.

Eva und Peter Heinrichs.

Mountain Lake, Minnesota, den 17. Januar 1914. Liebe Rundschau: Ich will einmal etwas für deine Spalten einreichen. Ich möchte nämlich gern ausfinden, ob von meinen Verwandten noch wer am Leben ist. Da sind z. B. die Penners in Nebraska, Kansas und Oklahoma und die Koopen Familie (ich denke, diese sind alle in Oklahoma) und die Klippensteins in Sibirien, Rußland. Ich möchte gern einmal etwas von ihnen hören. Da sind auch noch Tante Jakob Penner und meine Kousins J. J. und F. J. und auch Isaak Penner. Warum schreibt keiner von euch? Laßt euch doch einmal hören, ich bitte sehr. Kann mir vielleicht jemand Auskunft geben, wo Onkel Peter Klippenstein wohl ist?

Das Wetter ist diesen Winter soweit noch sehr gelind gewesen. Wir haben noch nur einen wirklich kalten Tag gehabt; sonst ist es noch immer sehr gelind gewesen ohne Schnee. Hoffentlich bleibt es so; denn das kommt uns doch sehr zum Paß.

Unsere Adresse ist: Frank J. Penner, Mountain Lake, Minnesota, R. F. D. No. 2, Nordamerika.

Franz und Sarah Penner.

Minnesota.

Mountain Lake, Minnesota, den 14. Januar 1914. Editor und Leser! Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit uns allen! Amen. Auch die folgenden Verse sind noch beachtenswert. Dann muß ich mit dem Dichter in dem Gesangbuche einstimmen, wenn er sagt: „Unwiederbringlich schnell entfliehn die Tage, die uns Gott gelieh'n. Ein Jahr tritt ein und eilt davon; wie manches ist bereits entflohn.“ Im vergangenen Jahr den 8. August war ich, und den 21. Oktober meine Frau 70 Jahre alt.

Unsere Hochzeit war im Januar 1865, nicht wie es in meinem frühern Bericht heißt „in Juni.“ Ich werde darüber noch später einmal schreiben. Mir ist es so, als ob sich nicht noch was auf unserer Reise ereignen kann. Aber ich will zusehen und aufpassen, das Schadhafte zu bessern, und dann sagen: So der Herr will und wir leben. Ja dann wollen wir Gott dem Schöpfer aller Dinge mit Lob und Dank entgegen kommen und ihm die Ehre geben. Es ist in diesem neuangetretenen Jahr für uns nicht aufs beste, angetreten mit Schnupfen, Katarrh und Husten. Nun ist es fast über.

Mir kommt es doch aber sehr schrecklich vor, was ich in der Rundschau las, von dem Vater, der den Jungen mit auf die Jagd nimmt. Es ist vorüber das Unglück, aber warum muß ein Mennonit sich mit einem Gewehr herumtreiben? Wir sind doch alle wohl darauf ausgewandert, weil wir in Rußland nicht zum Soldatendienst eingezogen werden wollten. Wird der Vater des Kindes es jemals vergessen können? Ich denke es doch fast nicht. Es sind hier auch solche. Ich sahe diesen Herbst noch, wie ein Vater seinem Jungen ein Gewehr kaufte. Es ist so schade, daß unser Volk sich so der Welt gleichstellt. Die Prediger haben auch schon ihr Teil getan, aber es scheint nichts zu helfen. „Sie lassen sich von meinem Geist nicht strafen, 1. Mose 6, 3.

Es ist noch immer trocken und schön; kein Schnee.

Ob da in Rußland noch von meiner Frau Hein. Hildebrands Maria ihren Vettern und Nichten wer lebt in Einlage, Kitschkas oder Chortitz und sonstwo? So bitte ich, daß sich wer hören läßt durch einen Brief oder die Rundschau.

Wünsche uns Rundschaulesern allen 1. Thess. 5, 23 zum Schluß.

Jakob und Maria Entz.

Missouri.

Clinton, Missouri, den 14. Januar 1914. Die dunkeln Tage haben wir hinter uns. So um Neujahr herum kam eine alte Witfrau zu uns auf Besuch. Sie wohnt hier schon so bei 45 Jahren. Unter anderm sprachen wir auch von den vielen trüben Tagen. „Ja“, sagte sie, „dies sind die dunkeln Tage, die wir vor Weihnachten haben sollten; aber jetzt ziehen sie

sich in die Länge bis Neujahr." — Jetzt haben wir mehr Sonnenschein; auch schon windige Tage. Einige Tage war morgens 8 Gr. R. Frost. Das nehmen die Leute wahr und spalten fleißig Holz. Sogar Br. J. C. Simon war fleißig am Holzspalten, und er stapelt es fein für den Sommer. Er ist auch ein feiner Sänger; denn wenn ich ihn in den Versammlungen singen höre, dann denke ich immer: Das geht im höhern Chor. Er kann wirklich schön und süß singen. Ich liebe sanfte und liebliche Töne. Manche Leute singen so hart und schreien, daß man sich die Ohren zuhalten möchte. Letzte Woche, als so viele Prediger aus allen Himmelsgegenden hier waren, ließ sich Prof. Hartman mit seinen Sängern einmal hören. Es war wirklich entzückend, himmlisch schön; so sanft, so lockend, bis es zuletzt in Meeresbrausen überging. Und die Sänger glänzten vor Wonnegefühl, nachdem sie ihr Musterstück vollendet hatten. Wie lieblich ist's doch, in Gottes Vorhöfen zu wohnen.

Br. Hartmann, der Künstler, hat letzte Woche Glück gehabt. Er hat nämlich drei Serien prophetischer Karten, die er eigenhändig gemalt hat, verkauft für den schönen Preis von $96.00. Er hat noch ziemlich vorrätig. Wer welche will, kann sie hier bekommen. Sie sind schön und groß gemalt, in verschiedenen Farben.

Die Brüder Emil Witzke und J. F. Harder sind nach College View, Nebraska, gefahren, einer gewissen Union Conferenz beizuwohnen. Prediger J. H. Roth von St. Louis war einige Tage zurück hier und brachte einen sechsjährigen Knaben nach Geschwister Jakob Gäde. Der Knabe ist mutterlos. Sein Vater ist ein Serbe und will, daß sein feines, kluges Söhnchen christlich auferzogen werden soll. Es war sein Wunsch gewesen, daß Bruder Roth ihn in einer christlichen Familie unterbrinsollte, wo Morgen- und Abendandacht gehalten wird und ihm Beten und Bibelsprüche gelehrt werden und er zur Gemeindeschule geschickt wird. Der Vater will 8.00 per Monat zahlen. Er unterhält ihn auch mit den nötigen Kleidern. Nun hat der Knabe hier aber nicht bleiben wollen. Br. Roth hatte List gebraucht, um fort zu kommen. Der Knabe war müde und schläfrig geworden und auf dem Schaukelstuhl eingeschlafen. Mit tränenden Augen hatte Br. Roth sich davon gemacht. Als nun der Knabe nach kurzer Zeit erwachte, blickte er um sich und fragte nach Br. Roth. Er ist in die Stadt gegangen," wurde ihm gesagt. Alles Trösten will nicht helfen; Br. Roth soll gesucht werden. Br. Gäde muß mit ihm gehen und suchen. Sie gehen abends in die Stadt und suchen eine Zeitlang finden ihn aber nicht. Müde und schläfrig kommen sie heim und gehen zur Ruhe. Morgens ist der Knabe nicht anders zu befriedigen, als Br. Roth soll gesucht werden; er will mit ihm zurück zu seinem Vater. Es wird wieder eine zeitlang gesucht, aber vergeblich. Es geht zu Mittag. Nachmittag wird das Pferd eingespannt und gefahren; aber sie finden Br. Roth nicht. Unter anderm hat der Knabe gefragt, welche Bahn nach St. Louis gehe. Erfolglos heimkehrend, muß sich der arme Knabe in's Unvermeidliche schicken. Es ist eine traurige Geschichte, nicht wahr?

Unsere englischen Nachbarn hatten unlängst schlecht Glück mit einer guten Kuh. Diese sollte gemolken werden. Aber die einzige zärtliche große Tochter konnte nicht melken, die Mutter wollte nicht und somit sollte der Vater, der es aber nicht tat. Die Kuh in ihrer Not fing an und sog sich selbst. Nun wurde sie an einen Viehhändler verkauft für $30. Derselbe verkaufte sie einem Farmer für $40. Er fand bald aus, daß er betrogen sei und verkaufte sie als eine gute Kuh an einen andern Farmer für $60. Als der nun sieht, daß die Kuh sich selbst saugt, geht er zurück, ist böse und forscht, wo die Kuh herkommt. Somit kommt er bis zum gewesenen Eigentümer und beschimpft ihn, daß er unehrlich sei. Der sagt ihm, daß er die Kuh als Schlachtkuh verkauft habe. Der betrogene Mann muß wohl oder übel unverrichteter Sache heim gehen.

Br. Fred Riffel von Carrier, Oklahoma war hier 10 Tage auf Besuch. Er hat hier eine Tochter und einen Sohn in der Schule. Die freuten sich, ihren Vater in ihrer Mitte zu haben. Wir hatten ihn zwei Nächte in unserm Heim. Es muß ihm hier sicher gut gegangen haben, sonst wäre er nicht so lange geblieben.

Jacob Thomas.

Montana.

Chinook, Montana, den 19. Januar 1914. Werte Rundschau! Da ich von unserm gewesenen Nachbar Isaak Löwen in Saskatchewan aufgefordert werde, und ich auch den lieben Verwandten und Freunden versprochen hatte, zu schreiben, wie die Reise gegangen und wie es unshier denn geht, so will ich denn etwas schreiben.

Die Reise hat ja gut gegangen von Süd-Dakota hierher. Wir fuhren den 25. September dort ab und kamen den 27. hier an. Wir hatten 10 und ein halbes Ticket, waren also eine ziemliche Gesellschaft. Da war ich und meine Frau, vier Töchter, drei Schwiegertöchter und zwei Söhne. Drei Söhne waren mit der Car gefahren. Wir hatten sechs Ladungen alles zusammen. Etwas über eine halbe gehörte John J. Thießen. Es hat, Gott sei Lob und Dank, alles gut gegangen. Der Herr hat seinen Schutz über uns befohlen. Es ist alles in gutem Zustande her gekommen, außer ein paar Hühner waren tot.

Wir sind bis jetzt auch noch zufrieden hier, haben bis jetzt gutes Wetter und auch ein paarmal Schnee gehabt, der aber wieder fort gegangen ist. Die letzte Nacht ist wieder etwas gefallen, der noch liegt. Es ist aber nicht viel, und wir haben unser Vieh noch auf der Weide. Unser Land haben wir auch schon eingefenzt. Unser Vieh hat bis jetzt wenig Futter gebraucht, das Rindvieh sozusagen keins. Das Wasser müssen wir fahren, doch hoffen wir, bald Wasser zu bekommen. Wir bohren jetzt einen Brunnen; haben einen neuen Bohrer und können bis700 Fuß in die Tiefe gehen. Es haben einige auch schon genug Wasser. Sowie unser Sohn John hat genug für sich und Sohn Frank in einer Tiefe von sechs Fuß. Also ist es nicht ganz so schlimm, wie es zu sein schien, und ich glaube, wenn der Herr uns seinen Segen weiterhin schenkt, und wir das Land bearbeiten werden, dann werden wir unser Auskommen auch hier haben; denn an Gottes Segen ist alles gelegen. Wir haben gutes Land und auf Stellen ist auch gutes Gras, daß das Vieh genug Futter findet.

Ich muß auch berichten, daß wir ein Bethaus gebaut haben und daß jeden Sonntag Predigt und Sonntagschule ist. Wir haben auch schon Abendstunden gehabt, und in der Gebetswoche sind Seelen willig geworden, sich dem Herrn zu ergeben. Da sehen wir, daß der Geist Gottes auch hier seine Arbeit an den Herzen der Menschen tut. Dem Herrn sei die Ehre dafür!

Wir grüßen noch unsere Verwandten alle: Meine Frau ihre Brüder P. P. Vogt und F. P. Vogt mit Familien und auch ihre Schwester A. H. Schmidt samt Familie und meine beiden Brüder Leonhard und John, die Cousins J. u. P. Tihart, H. Ediger und alle in S. Dakota. Auch noch Schwester H. Schmidt und meinen Vater in Waldheim, Saskatchewan mit einem herzlichen Gruß und unterzeichnen uns als eure Geschwister, Freunde usw.

Wm. und K. Schröder.

Netah, Montana, den 1. Januar 1914. Wir haben hier bis jetzt sehr schönes Wetter gehabt. Aber heute morgen fing es an, ein wenig zu schneien, doch ist der wenige Schnee schon wieder zusammengetrieben und hat aufgehört zu schneien. Es scheint, wir werden nicht einmal auf dem Schlitten fahren können.

Nun ist das alte Jahr vorüber, und was das neue uns bringen wird, wissen wir ja nicht: das ist allein dem lieben Gott und Heiland bewußt. Wie mancher ist in diesem Jahre zur ewigen Ruhe gegangen, auch von unsern Freunden und Bekannten, und wir wissen nicht, vielleicht ist die Reihe bald an uns. Darum wollen so leben, daß wir, wenn unsere letzte Stunde kommt, unserm lieben Heiland mit Freuden begegnen können.

Die Ernte war dieses Jahr hier ziemlich gut und wir sind dem lieben Gott dafür viel Dank schuldig.

Wir hatten auch Besuch von Süd-Dakota. Es waren nämlich: Abraham Fasten, Tante Johann Ratzlaff und meiner Frau ihre Eltern C. C. Löwen von Dolton. Wie ist das Wetter jetzt bei euch? Ihr hättet noch länger hier bleiben können. Das Wetter blieb so schön bis heute. Habt ihr dort schon Schnee? Muntert Jakob und Lena einmal auf, an uns zu schreiben!

Zuletzt gehe ich zu unsern Freunden in Canada, Oklahoma, Kansas und Califor-

nia. Schreibt alle einmal, wir werden antworten.

Ben B. Richert.

Nebraska.

Henderson, Nebraska, den 9. Januar 1914. Ich komme mit der Bitte, diese Zeilen in die Rundschau aufzunehmen, damit unsere Freunde erfahren, daß wir den Aufsatz in No. 52 gelesen haben. Erstens spreche ich meinen innigsten Dank aus, daß du, lieber Jugendfreund und Schulbruder Herman, Bruder meines Schwagers Franz Banman es uns hast wissen lassen. Wir haben den Aufsatz von den drei Todesfällen in unserer Freundschaft mit Interesse und Mitgefühl gelesen. Ungefähr zwei und ein halb Jahre zurück fragte ich in der Rundschau nach der genauen Adresse des Johann Banman und Jakob Janzens, um Briefwechsel mit ihnen anzuknüpfen, bekam aber keine Nachricht. Wenn ich das gewußt hätte, daß du damals bei der Rundschau wohnetst, hätte ich deinen Namen genannt, vielleicht hätte ich dann Nachricht erhalten, nicht so? Liest du jetzt die Rundschau, Hermann, und ihr alle, Schwägerin Franz Banman, Jakob Janzen und F. Peters? Ich hoffe, ihr leset sie, und bitte um Nachricht von euch allen ohne Ausnahme. Berichtet mir auch, an welcher Krankheit Johann gestorben ist. Und du Helena, Frau Janzen, berichte uns auch, wie es geht, wie groß eure Familie ist und ob ihr gesund seid.

Der Aufsatz von dem Absterben dieser drei erinnert mich daran, wenn es heißt: Jahre kommen, Jahre fliehen in dem schnellen Lauf der Zeit, und wir Erdenpilger ziehen rasch hindurch zur Ewigkeit. Niemand findet hier ein Bleiben, niemand einen Ort zur Ruh; unaufhaltsam drängt ein Treiben vorwärts uns dem Ende zu.

Diese sind hier gewesen, aber nicht hier geblieben. So wird es auch mit der Zeit von uns heißen.

Nun komme ich noch zu Euch, meiner Frau Tante Abraham Janzen und Schwager Franz Fehdrau, meiner Frau Schwester. Ihr habt uns wohl ganz vergessen, ihr schreibt ja gar nicht mehr an uns? Ihr wohnt noch immer in der Krim bei Augustebe? Und Vetter Regehr, wie sieht es bei euch, seid ihr noch alle gesund? und wohnt ihr noch in Durmenj? Bald hätte ich noch vergessen, in meinen Geburtsort Kleefeld hineinzuschauen. Lebt Onkel Franz Steingard, der unsers Vaters Wirtschaft kaufte, noch und der Onkel Peter Hiebert und Sohn Johann? Ich denke, ihr lest die Rundschau doch? Schreibe uns doch, Johann, was in Kleefeld vorgeht; denn wir lesen es gerne. Ich grüße hiermit alle, die sich unser erinnern. Unsere Familie besteht aus acht Seelen, ich, meine Frau, drei Mädchen und drei Knaben. Wir sind alle gesund und wünschen euch dasselbe. Eure Freunde

Peter und Kath. Ratzlaff.

Henderson, Nebraska, den 6. Januar 1914. An die Rundschau! Bitte, diesen Bericht aufzunehmen, damit meine Schwester in Rußland, Memrik, Witwe Abr. Wiebe, Tochter des Joh. Wiebe, Hierschau, weiß, daß ich noch am Leben bin. Auch Schwester Helena, Johann Dörksens, Asien — ich denke Aulie — Ata. Ich bin jetzt wieder bei meiner T. Justina. Meine Adresse ist: Jak. F. Wiens, Henderson, Nebraska.

Ich bin gesund, daß ich die Versammlungen besuchen kann. Aber, wenn es den ganzen Tag nimmt, daß die Sonntagsschule nachmittag ist, ist es mir des Geräusches wegen meistens zu schwer. Den ersten Weihnachtstag war ich da, auch den folgenden Sonntag, weil da nachmittag das Begräbnis des H. Tessman war. Montag fuhr ich mit nach Henderson, wo jetzt mehrere von unsern gewesenen Nachbarn und Bekannten wohnen. Diese besuchte ich und auch noch einige Kranke. Das erinnert mich daran, wie nötig es ist, allezeit bereit zu sein zum Sterben. Auch die Schwester Witwe Kornelius Wall, geb. Dörksen, ebenfalls von Hierschau, wohnt da. Sie sind dorthin gezogen, um sich von aller Farmarbeit zurückzuziehen. Da ist er, euer Onkel, aber bald gestorben, und die Tante wünscht zu wissen, wie es ihres Bruders Kindern ergeht. Sie bestellte, euch sehr zu grüßen und bittet um Briefe. Auch ich bitte um Nachricht, liebe Schwester. Wenn du an mich schreibst, dann kann ich ihr den Brief schicken; denn meine Kinder haben oft was zu kaufen in Henderson. Wenn sie dann schon bei ihren Kindern ist, die es haben wollen, daß sie bei ihnen wohnen soll, werden wir sie hoffentlich finden. Sie war leidlich gesund, fühlte sich nur matt und müde. Sie hat eines von ihren Großkindern bei sich. Bitte um Antwort, so schnell wie möglich. Wenn ich eine deutliche Adresse bekomme, werde ich schreiben.

Wenn sie die Rundschau nicht lesen sollten, bitte ich solche, die sie lesen, ihnen dies zu zeigen, wenn es möglich ist, wofür ich im voraus schon danke. Bitte, liebe Schwestern, schreibt, wenn ihr könnt!

Katharina Lohrenz.

Henderson, Nebraska, den 14. Januar 1914. Lieber Freund Wiens! Ich wünsche dir und allen Lesern ein fröhliches neues Jahr, besonders allen Verwandten in der alten Heimat. Wir haben hier noch immer gutes Wetter. Es ist nicht sehr kalt; aber die Wege sind nicht gut. Sollte es aber so bleiben, dann werden sie bald besser sein. Wir sind mit unserer ganzen Familie noch gesund, ja, der liebe Vater ist auch noch ganz munter. Er war im Oktober schon 82 Jahre alt.

Es sind hier unsere lieben Freunde von Saskatchewan auf Besuch. Hatten den lieben Schwager schon 16 Jahre nicht gesehen. Das gibt dann zu fragen und viel zu erzählen nach so langer Trennung. Der liebe Schwager hat während der Zeit viel erfahren, hat 13 Jahre in Nord-Dakota gewohnt und jetzt drei Jahre in Saskatchewan. Wie würde es sein, wenn es 'mal einer von Rußland wagte und uns mit einem Besuch erfreute? Es sind jetzt bald 39 Jahre. Das würde doch eine sehr große Freude sein. Den sehr werten Brief von der lieben Tante Friesen erhalten und mit Freuden gelesen und daraus erfahren, daß sie noch am Leben sind. Wollen nur nicht aufhören, zu schreiben! Ich wollte gern, daß sich von den Vettern und Nichten 'mal wer hören ließe. Da sind so viele von meinen Freunden, von denen ich nicht weiß, wo sie alle sein mögen. Sie sind doch wohl in der ganzen Welt verzogen. So seid denn noch alle gegrüßt von eurem Freunde

Klaas F. Friesen.

Oklahoma.

Hydro, Oklahoma, den 18. Januar 1914. Gruß zuvor! Weil ich meine Adresse zu verlegen gedenke, bitte ich dieses in die Rundschau aufzunehmen; und alle Freunde, die an uns schreiben wollen, möchten sich die neue Adresse, welche ich am Schluß folgen lassen werde, merken!

Soviel ich weiß, sind wir hier somehr alle schön gesund. Doch ist hier ein alter Harder, der ist hin und wieder kränklich, Wenn wir jetzt zurückblicken auf das Jahr, welches wirverlebt haben, dann kommt es einem so schnell vor, daß es schon wieder vorüber ist; wenn wir aber in die Zukunft blicken bis 1915, dann kommt es einem sehr lang vor, und nur der Herr weiß, was uns dies Jahr bringen wird. Unser Leben soll aber so sein, daß wir allezeit bereit sind, und das möchte der Herr geben.

Jetzt möchte ich noch über den Ozean gehen, weil ich in No. 2 auf Seite 16 und 17 in dem Bericht von K. Neuman etwas so Schreckliches gelesen habe, von dem Ueberfall nämlich, und möchte diesen Neuman fragen, ob er die Johann Ennsen und Johann Rogalskys kennt, welche bei Schingak-Kul wohnen, und ob die Frau Rempel, wo der Ueberfall stattgefunden hat, von den Johann Ennsen ist, nach welchen ich frage. Ich habe schon einmal in der Rundschau nach diesen gefragt, aber keiner von ihnen läßt sich hören. Darum möchte ich diesen Neuman bitten, wenn es ihm möglich ist, den Genannten dieses zu lesen zu geben, wofür ich im Voraus danke. Wenn dies Schreiben ihnen zu Gesichte kommt, bitte ich sie, auch an uns zu schreiben, wie es ihnen und all ihren Geschwistern geht.

Jetzt gehe ich noch nach meinem gewesenen Wohnort am Terek. Was macht ihr, liebe Nachbarn alle in No. 3? Warum schreibt keiner von euch, außer dem lieben David Balzer, der nicht längst in der Rundschau schrieb? Das kommt einem dann so heimisch vor. Ich wünsche Nachbar Balzer viel Glück in seinem Amt, welches der Herr ihm auferlegt hat. Bitte, an uns zu schreiben; denn ich mag noch immer gern von dort hören.

Meine Adresse ist jetzt anstatt Hydro, Hinton, Oklahoma. — Grüße noch alle zum Schluß.

John H. Rogalsky.

Enid, Oklahoma, den 12. Januar 1914. Werte Rundschauleser! Ich wollte am Anfang dieses neuen Jahres einmal einen kurzen Bericht einschicken, es scheint aber keine Zeit dafür zu sein. Ich will sie mir aber einmal nehmen. Ich sollte wohl ein Endchen zurückgreifen und von Vergangenem berichten; weil das aber wenig helfen würde, will ich schreiben, wie es mir einkommt.

Ich möchte Dankeschön! sagen, daß Missionar W. B. Stover in der Rundschau No. 18 einen so klaren Bericht über Pastor Russells Lehre gegeben hat.

Die Grenze des alten Jahres haben wir glücklich überschritten. Manches Schwere, aber auch manches Gute und Angenehme ist vorgefallen, und wir können nur danken für das Gute und bitten um neue Gnade und Segen.

Es sollte eigentlich berichtet worden sein, daß die alte Mutter, Witwe Justina Kröker, früher Ladekopp, ganz erblindet, im hohen Alter in Oklahoma bei ihren Kindern Johann P. Regieren gestorben ist. Sie sehnte sich, aufgelöst zu sein.

Die erste Woche im neuen Jahre hielten wir vom 4. bis zum 8. Januar alle Abend Gebetstunde, und der Herr sagt in seinem Wort: Euch geschehe nach eurem Glauben. Möchten wir jetzt auch nehmen, viel nehmen und glauben!

Unser Jugendverein versammelt sich jeden zweiten Sonntag abend und versucht nützliche Arbeit zu tun auf verschiedene Weise.

Sonntag, den 11. feierten Abraham Dalke und Maria Benke ihre Hochzeit im Versammlungshause. Die Trauhandlung vollzog Br. Gerhard Voth. Nach der Trauung hatten die Eltern der Braut, Geschwister Jakob Benkes, ein Mahl im Kellerraum bereitet. Der Herr behüte und segne die Neuvermählten!

Das Wetter ist hier angenehm und schön. Das Vieh weidet auf dem schönen Weizen. Editor und allen Leser grüßend, verbleibe ich,

P. P. Regier.

Enid, Oklahoma, den 12. Januar 1914. Werte Leser und Editor! Ich will kurz einige Zeilen von hier berichten. Das Wetter ist noch immer sehr schön. Wir hatten schon zwei bis drei Zoll Schnee, aber der ist schon wieder fort. Wir hatten „Weiße Weihnachten“, aber jetzt weidet das Vieh wieder auf den grünen Weizenfeldern.

Gerhard D. Ediger von Henderson, kamen zu Weihnachten her, um ihre Eltern und Geschwister zu besuchen. Schwager Ediger ist gegenwärtig nach Korn und Gotebo gefahren, um dort seine Onkel zu besuchen, während Frau Ediger hier bei ihren Eltern C. C. Heinrichs weilt.

Jakob Töwsen von Munich, Nord-Dakota, weilen gegenwärtig hier auf Besuch bei seinem Bruder Gerhard. Sie gedenken Mittwoch weiter nach Korn zu fahren.

Den 11. Januar war hier in der M. B. Kirche Hochzeit. Die Glücklichen waren Abr. Dalke, Sohn des Abr. Dalke und Maria Benke, Tochter des Jakob Benkes. Die Einleitung wurde von P. P. Regier gemacht. Dann folgte Fred Just von Isabella mit einer Ansprache. Darnach vollzog Gerhard Voth die Trauhandlung. Nachdem wir alle gemeinschaftlich gespeist hatten, war noch eine gesegnete Abendstunde.

Den 25. Dezember erhielten Heinrich Teßmanns das Telegramm, daß sein Vater in Nebraska gestorben sei. Weil sie aber gewisser Gründe wegen nicht hin fahren konnten, hielten sie in ihrem Hause Nachbegräbnis. Sonnabend, den 10. Januar erhielten Teßmanns wieder ein Telegramm und diesmal mit der Nachricht, daß seine Mutter gestorben sei. So ist B. Teßmann denn auch zum Begräbnis hin gefahren.

J. J. Benkes von Inola, Oklahoma, die wohl zur Hochzeit gekommen waren, weilen hier noch auf Besuch. John Böse ist zurück von einer Besuchsreise aus dem Norden.

Ich möchte meine Freunde bei Chinook, Montana aufmuntern, recht oft von dort zu berichten; denn Schreiber dieses geht auch mit dem Gedanken um, Montana-Bürger zu werden. Vielleicht kann jemand Auskunft geben von der Gegend bei Valentine, Fergus County, Montana. Da sollen noch viel Heimstätten aufzunehmen sein.

Grüßend,

J. J. Berg.

Avard, Oklahoma, den 14. Januar 1914. Werte Leser! Weil ich noch Geschwister in Rußland habe, dachte ich der Rundschau dies für dieselben mitzugeben. Auch bin ich aufgefordert von Katharina Teßmann, geb. Dörksen, ihr einen Brief zu schreiben. Ich werde das denn durch die Rundschau besorgen.

Wie geht es denn der lieben Nichte Johann Friesen, nämlich Susanna Voth, lebt sie noch? Ich denke oft darüber nach, als wir noch zusammen zur Schule gingen. Jetzt sind wir soweit getrennt. Wollen aber darnach ringen, daß wir uns alle vor Trone Gottes treffen können, wo kein Scheiden sein wird und Gott alle Tränen von unsern Augen abwischen wird.

Lieber Vetter Abraham Buhler, Reedley, California. Schon lange habe ich auf einen Brief von dir gewartet. Wie geht es dir mit deiner Familie, seid ihr recht glücklich? Du, liebe Witwe Justina Dück, Minnesota, und die Dücken und Balzers Kinder, ich möchte von euch allen etwas hören.

Im Irdischen haben wir unser Fortkommen; aber im Geistlichen haben wir noch zu kämpfen, wie es uns verordnet ist.

Das Wetter ist gut zu nennen. Das Vieh geht noch auf der Weide. Eine zeitlang war es sehr naß. Man hört nicht viel von Krankheit. Auch ich und die Kinder sind gesund. Nun muß ich noch etwas zu meinen Kindern in Colorado gehen. Wie geht es euch, seid ihr noch guten Mutes? Ich wünsche das beste Wohlergehen. Gruß mit Psl. 91.

Witwe Anna Bärgen.

Oregon.

Madras, Oregon, den 5. Januar, 1914. Werter Editor und Leser der Rundschau! Eltern, Geschwister, Freunde und Bekannte, ich bitte euch, laßt voneuch hören, brieflich oder durch die Rundschau!

In Hierschau, Rußland, Schwager Johann Hildebrand, Schwester Katharina und Eltern, Jakob und John, lebt ihr noch alle? oder Onkel Tobias Janz, Vettern und Nichten in Landskrone, in Gnadenfeld Tante Beckers, Tante Braun, Tante Wiebe, die Tante Wilhelm Rabis und Tante Pries in der Krim, bei Orenburg Onkel David Janz, und die vielen Vettern und Nichten von Muters Seite! Ich weiß nicht, ob da noch Tanten und Onkel leben, aber Kousinen und Kousins leben noch etliche. Meine Mutter war eine geborne Ewert, und ich bin eine geborne Janz. Johann Janzens Tochter. Auf Memrik ist noch eine gute Schwester Kornelius Goossen. Und du, l. Schw. u. Schwager Bullers, seid ihr noch immer in Samara? Ich habe einmal an euch geschrieben, aber keine Antwort bekommen. Bitte, kommt her, dann bin ich nicht so allein, sondern habe eine Schwester hier. Schwägerin Jakob Neufeld, Orenburg, ich habe auch dir einen Brief geschrieben, warum schreibt ihr denn nicht?

Ich bin noch immer so leidlich gesund, habe eine Heimstätte, die ich mit meinen Kindern noch ein Jahr bearbeite, dann gekomme ich einen Deed (Besitztitel). Der letzte Sommer war sehr trocken; die Ernte war nicht groß. Es gab im Durchschnitt 10 bis 15 Buschel vom Acre. Das Gras wurde zu trocken und dann kamen die Hasen in das Getreide und machten viel Schaden. Dies Jahr hoffen wir auf eine gute Ernte. Wir haben diesen Winter mehr Schnee; jetzt ist es schön, morgen geht es mit dem Pflug ins Feld. Es geht hier fast den ganzen Winter zu pflügen, d. h. des Frostes wegen. Wir haben jetzt drei Wochen Schnee und Frost gehabt; hin und wieder kommt noch mehr. Es ist hier ein schönes gesundes Klima, und die Leute, welche einmal hier gewohnt haben, kommen gern wieder zurück.

Es ist hier eine deutsche Methodisten Kirche, und am Sonnabend vormittag ist deutsche Schule. Ich verbleibe eure Mitpilgerin nach Zion.

Helena Reimer.

Süd-Dakota.

Avon, Süd-Dakota, den 12. Januar 1914. Einen herzlichen Gruß an Editor und Leser! Das alte Jahr ist vorbei und das neue angetreten. So manche Ereignisse sind in dem verflossenen Jahr vorgekommen. Für manchen ist es wirklich ein sehr schweres Jahr gewesen. Ich kann nicht so schreiben, wie ein mancher, daß sie keinen Grabhügel zu verzeichnen haben. Der Todesengel hat uns recht oft besucht. Das bezeugen die sechs neuen Grabhügel auf dem Kirchhof. Der liebe Gott hat recht

Fortsetzung auf Seite 12.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:
C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA
U. S. A

4. Februar 1914.

— Die Besteller von Prämie No. 8 (Wetterhäuschen) müssen wir nochmals um Geduld bitten. Die erste Sendung dieser Häuschen war bald verteilt, und die zweite, welche dieser bald folgen sollte, kam nicht. Bis heute haben wir von Woche zu Woche vergeblich auf dieselben gewartet. Der Nachricht gemäß, die wir erhalten haben, sollen sie nächste Woche hier sein. Wenn sich das erfüllen sollte, würde uns ein gut Teil wohler sein.

— Wie wir schon in der vorigen Nummer erwähnten, sind die Krökerskalender endlich gekommen, und wir haben an alle, die solche bestellt hatten, geschickt. Sollte jemand seinen Kalender nicht erhalten haben, der möchte uns jetzt Nachricht schicken. Jetzt einlaufende Bestellungen können sogleich besorgt werden, da wir einen hinlänglichen Vorrat an Hand haben. Auch haben wir noch Odessaer Wirtschaftskalender vorrätig, und die früher schon besprochenen Abreißkalender.

— Wer bei uns bestellt, seine Adresse zu ändern, der möchte so freundlich sein und mit der neuen auch die alte Adresse angegeben. Andernfalls kann es vorkommen, daß wir seinen Namen nicht auf der Liste nachfinden und dann gezwungen sind, die Zeitung sowohl nach der neuen als auch nach der alten Adresse zu senden. Dies ist ja allgemein bekannt und oft darauf aufmerksam gemacht worden; die meisten Leser tun es auch pünktlich, aber hin und wieder kommt es doch vor, daß die Bestellung lautet: „Sendet von jetzt an meine Zeitung da und da hin." Auch ist es wünschenswert, anzugeben, welche Zeitung gemeint ist oder ob beide.

— Missionar J. H. Voth schreibt von Indien am 22. Dezember: „Teurer Br. Wiens! Bitte, sende uns doch die Mennonitische Rundschau, die wir schon lasen, als wir noch in Mulkapett waren, hierher nach Dewerakonda, via Nalgonda, Deccan, India. Wir sind seit vier Monaten hier auf diesem Platze, von wo aus wir suchen mit Gottes Hilfe sein süßes Evangelium den armen, in Dunkelheit und Schatten des Todes sitzenden Menschenkindern zu verkündigen. Gott ist mit uns und segnet uns. Mit uns stehen über 700 braune Geschwister in unserer Christengemeinde für den Gekreuzigten ein auf diesem Felde. Gottes Geist rauscht unter den Tausenden dieses Distrikts. Betet für uns!"

— Man könnte fast die Hochschulen bemitleiden, wenn man liest, wie jedermann fast an ihnen herumzuflicken hat. Wenn die Zeitschriften Recht haben, dann nimmt die Religionslosigkeit und der Unglaube in denselben von Jahr zu Jahr zu. Wie es hingestellt wird, dann haben sie nicht „Salz" bei sich oder das Salz ist dumm geworden, daß es zum Würzen nicht mehr taugt. Wie wir unser Kochsalz kennen, dann verliert es seine Kraft unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht; aber dadurch, daß man ihm andereStoffe beimischt, kann man es für den Gebrauch untauglich machen. Es dürfte nicht unmöglich sein, daß auch in den Hochschulen zuvielMischerei getrieben wird. Wenn nur die Schulen, welche dazu da sind, junge Männer für den Dienst im Weinberge des Herrn vorzubereiten, ihre Gefäße rein halten möchten; Was ist das für ein Christentum, dem Christus nichts gilt?

Aus Mennonitischen Kreisen.

And. B. Richert, Retah, Montana, berichtet am 14. Januar: „Das Wetter ist gegenwärtig schön; es ist kein Schnee. Gruß an alle Leser und Freunde."

B. G. Penner schreibt: „Unsere Adresse wird nicht mehr Butterfield, sondern Mountain Lake, Minnesota, sein. Alle Freunde, die an uns schreiben, sollten sich dies merken."

Gerhard P. Quiring, Bingham Lake, Minnesota, berichtet am 16. Januar: „Wir haben noch immer schönes Wetter, gestern war es noch zehn Grad warm. Schnee haben wir noch keinen. Die Autos fahren noch immer, als wenn es Sommer wäre. Noch einen Gruß an alle Freunde und Bekannte."

Jac. J. Voth, Kremlin, Oklahoma, berichtet den 19. Januar: „Das Wetter ist hier in diesem Jahr soweit sehr schön, und der Gesundheitszustand befriedigend. Die Farmer arbeiten fleißig auf den Farmen. Das Vieh geht auf grüner Weide und ist in gutem Zustande. Die Aussichten für dieses Jahr sind überhaupt sehr gut. Grüßend, J. J. V."

Abr. Dörksen, Grünthal, Manitoba, schreibt am 13. Januar: „Ich kann von hier berichten, daß wir die Feiertage bei schönem Wetter feiern konnten. Letzten Sonntag war es tüchtig kalt und ein ziemlich starker Nordwind. Jetzt ist es wieder schön. Mit der Schlittenbahn will es noch immer nicht viel werden. Einen herzlichen Gruß an alle Leser!"

J. J. Wiens, Hampton, Nebraska, schreibt: „Gesund sind wir in unserer Gegend, soviel ich weiß, alle. — Den 13. wurde die alte Schwester Teßman begraben. Sie war über 77 Jahre alt; war nur etliche Tage krank. Wir haben hier jetzt sehr schönes Wetter; der Schnee ist bald alle fort. Den 17. hatten wir einen kleinen Regen. In Liebe grüßend, J. J. W."

Isaak F. Harms, Rosenort, Manitoba, berichtet am 16. Januar: Wir haben hier das schönste Winterwetter. Schnee ist nur sehr wenig; Schlittenfahren geht noch nicht gut. Von besonderer Krankheit ist nicht zu berichten, außer die Grippe „wanlt" hier herum. Wer weiß, ob mein Onkel Cornelius Harms, California noch lebt? Ich habe voriges Frühjahr einen Brief an ihn geschrieben, aber bis jetzt noch keine Antwort erhalten. Wenn er die Rundschau liest, ist er von mir gegrüßt und um Antwort gebeten. Gruß an alle Leser."

Peter Klassen, Morse, Saskatchewan, schreibt am 13. Januar: „Wir sind, dem Herrn sei Dank, alle schön gesund und wünschen allen Lesern der Rundschau dasselbe. Weil ich den Aufsatz von Br. J. Töws, Nikolaidorf gelesen habe, in welchem er schreibt, daß Peter M. Tielmans Eltern beide tot sind, so bitte ich dich, Br. Töws, um Nachricht von P. Tielmans. Sind sie noch gesund? Sie ist meine Schwester. Ich danke im Voraus. Es geht uns hier in Canada, Amerika gut. Gruß an alle Freunde und Bekannte hier in Amerika und in Rußland. Auf Wiedersehen!"

J. Martens, Osler, Saskatchewan, schreibt am 16. Januar: „Von hier ist zu berichten, daß wir im Durchschnitt genommen ein Fuß Schnee haben, aber sehr mildes Wetter ist. Es wird nun schöne Schlittenbahn geben. Heute wurde eine junge Frau Martens in Blumenthal zu Grabe getragen. Sie ist „aus" dem Wochenbett gestorben und hat mehrere kleine Kinder hinterlassen. Heute sind es gerade fünf Jahre, als unser Vater A. Martens von dieser Welt in das bessere Jenseits abgerufen wurde. Ach, wo ist die Zeit! Es kommt mir dann noch einigemal so vor, als wenn ich ihn reden höre, und doch sind es schon fünf Jahre, daß er weg ist."

Joh. J. Dörksen, Hepburn, Saskatchewan, schreibt am 14. Januar: Ich lese gern die Berichte in der Rundschau, besonders solche aus der alten Heimat, Rußland. Wir sind, Gott sei Dank, alle schön gesund und haben bis jetzt noch immer sehr schönes Wetter. In den 12 Jahren un-

'ers Hierseins haben wir noch nicht so gelindes Wetter während dieser Jahreszeit gehabt. Ich grüße meinen lieben Vater in Osterwick und die liebe Mutter in Neuenburg; auch meinen Bruder in Neplujew No. 11, Franz Dörksen, ja alle Freunde, die sich meiner, der ich vor vier Jahren in Rußland war, in Liebe erinnern. Euer euch treu liebender Mitpilger nach Zion."

Christian Zehr, Wellesley, Ontario, schreibt am 20. Januar: „Gruß und Heil der ganzen Rundschau und allen, die die Erscheinung Christi lieb haben! Die Gesundheitsverhältnisse sind gut zu nennen, doch hält der Tod seine Ernte hier. Georg Bellinger unser Postmann hier in Wellesley wurde am 9. Januar morgens tot im Bett gefunden. Jesus sagt: Wachet und betet, denn ihr wisset nicht" usw. Ja, immer heißt es wieder: Kommt, Menschenkinder! — Für diese Jahreszeit ist es hier sehr schön. Obgleich es nicht kalt ist, haben wir doch genug Schnee zur Schlittenbahn. Der Prediger Jacob Yoder von Kalona, Iowa, ist hier und predigt in den Gemeinden hier herum."

P. F. Rempel, Meade, Kansas, berichtet am 16. Januar: „Werte Leser! Ich habe gerade die Gelegenheit, so will ich denn einen kleinen Bericht einschicken. Wir sind, dem Herrn sei Dank, samt Kindern gesund, was wir auch euch allen wünschen. Das Wetter ist für diese Jahreszeit wunderschön, so daß die Leute heute schon anfangen auf dem Felde zu schaffen. Auch der Weizen steht wunderschön, der uns alsWeide viel Futter spart. John F. Isaaken sind wieder zurück von ihrer Besuchsreise nach Jansen, Nebraska. Er ist wieder fleißig am Schulehalten. Er hat sich von A. A. Friesen ein kleines Haus gekauft, welches A. E. Reimer ihm heute brachte. Der Gesundheitszustand ist gut zu nennen außer Tante A. Isaak ist noch immer leidend und die John M. Classensche ist auch nicht gerade auf's beste."

D. D. Unruh, Inman, Kansas schreibt: „Wir haben hier wieder recht angenehmes Wetter. Die Wege sind auch schon ziemlich gut und die Erde ist etwas trockener, so daß das Vieh wieder auf die Weizenfelder gelassen werden kann, was uns sehr Futetr spart. — Letzte Woche war für unsere Hoffnungsau-Gemeinde eine recht segensreiche Zeit. Br. P. H. Richert war hier und hielt am Vormittage Bibelstunde, indem er den Kollosserbrief mit uns durchnahm, und an den Abenden predigte er in unsern drei Kirchen auf dem Lande, bei Buhler und Inman abwechselnd. Die Versammlungen wurden ganz gut besucht und wir hoffen, daß dieses Bemühen bleibende Frucht tragen wird. Solche Stunden sind dazu angetan, daß man wieder neubelebt wird und tiefer hineingeführt in die Heilswahrheiten der heiligen Schrift. Möge der Herr Br. Richert segnen für seine Arbeit, und uns, daß wir das Empfangene bewahren, verarbeiten und Früchte tragen!"

Wm. Braun, Dunelm, Saskatchewan, schreibt am 19. Januar: An die liebe Rundschau ein Gruß zum neuen Jahr! Das Wetter ist hier in diesem Jahr sehr schön. Noch haben wir keinen Schnee, aber guten Wagenweg. Die Autos fahren noch, daß der Staub fliegt, als im Sommer. Unsere Stadt Swift Current ist als Großstadt anerkannt worden, also die siebente Großstadt in Saskatchewan. Die Ernte war im letzten Jahr nicht so schlecht. Wir haben doch wieder 4,300 Buschel Weizen, 1,300 Hafer, 225 Flachs und 150 Buschel Gerste bekommen. Es ist doch wieder auf ein Jahr zu leben. Der Weizenpreis ist 70 Cents per Buschel, Hafer 30, Butter per Pfund 35, Eier per Dutzend 40. Eine Kuh kostet von 75 bis 100 Dollars, Pferde von 250 bis 2,500 (wilde Prärie) für eine stet von $4,000 bis 5,000)bebautes) und 2,000 bis 2,500 (wilde Prärie) für eine 160 Acre Farm. Das Vieh geht noch alle Tage draußen und sieht gut aus dabei. Sonst ist alles wohlauf und gesund in dieser Gegend."

Abraham Fröse, Cordell, Oklahoma, schreibt am 16. Januar: „Da mein Abonnement wiederabgelaufen ist, schicke ich wieder den Betrag für beideBlätter, die Rundschau und den Jugendfreund und auch soviel für einen Familienkalender. Da ich schon 35 Jahre die Rundschau gelesen habe, kann ich nicht ohne sie sein. — Das Wetter ist fast zu schön für diese Jahreszeit; die Bäume fangen an, zu treiben. Das Vieh hat bessere Weide auf dem Weizen, alsim Sommer auf dem Grase."

H. B. Friesen, Hillsboro, Kansas, schreibt am 17. Januar: „Wir wünschen allen lieben Freunden hier und in Rußland Gesundheit und das beste Wohlergehen an Leib und Seele! Wir erfreuen uns bei unserm Alter noch immer, Gott sei Dank, einer allgemeinen schönen Gesundheit. Wir möchten gern einmal etwas erfahren von unsern lieben Freunden in der alten Heimat, besonders von JohannDürksens Kindern, früher Steinfeld an der Molotschna. Ist nicht jemand in Alexandertal, der uns einmal einen ausführlichen Bericht möchte zukommen lassen? Meine liebe Frau ist doch da geboren und haben bis zur Auswanderung da gewohnt. Leben Peter Kaspers noch? Wenn du noch lebst, erinnerst du dich nicht noch manchesmal an die Podwod, wo wir auf der Reise so manchen Tag zusammen gewesen sind? Wir weilen noch oft mit unsern Gedanken in dem lieben Alexanderthal. In Hamberg ist Witwe Heinrich Kasper, eine liebe Jugendgefährtin meiner Frau, welche sie samt Familie hiermit sehr grüßt. Vielleicht läßt sich einmal jemand von dort los und schreibt an uns. Wir werden es an Antwort nicht fehlen lassen. Alte Liebe rostet nicht. Eure in Liebe verbundenen Geschwister H. B. und Hel. Fr."

Peter Kröker, Korn, Oklahoma, schreibt den 16. Januar: „Wir haben noch immer schönes Wetter. Meine Frau ist krank. Was machen die Geschwister in California? Wir warten auf Briefe von euch. Einen Gruß an Editor und Leser!"

Jacob Simon, Visalia, California, berichtete am 16. Januar: „Wir haben schon den ganzen Januar trübes Wetter und jetzt vom 12. bis heute fast ununterbrochen Regen, so daß das Heu hier in der Umgegend sehr im Preise gefallen ist; denn alles ist grün; eine schöne Weide auf den Feldern."

Paul F. Groß, Bowdon, Nord-Dakota, schreibt: „Allen Lesern ein Gruß zum neuen Jahr. Predigt ein gnädiges Jahr, zu trösten alle Traurigen mit dem Trost, daß er sich unser aller erbarmet hat, als er auf Golgatha für uns alles vollbracht hat, daß wir durch sein Kommen, Sterben und Auferstehen alle einen offenen und freien Zutritt haben. In dieser Zeit gilt es besonders die Wort Jesu zu beachten, wenn er spricht: Wachet und betet. Daß der Herr zu diesem Gnaden und Kraft geben möge, wünscht von Herzen euer geringster Mitarbeiter im Weinberge des Herrn. Gruß mit Psl. 15, 2."

David J. Peters, Marr, Saskatchewan, schreibt am 12. Januar: „Den Frieden Gottes und seinen gnädigen Beistand wünsche ich allen Lesern der Rundschau in dem neuangetretenen Jahr. Wenn wir zurückblicken auf das vergangene Jahr, dann muß unser Gemüt auch mit dem Dichter übereinstimmen, wenn er sagt: „Gott sei Lob, daß abermal, eins dahin ist von der Zahl!" Ja, lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. Die Ernte war diesen Herbst auch gut, auf solchen Stellen, wo der Hagel nicht getroffen hatte, sehr gut. Das Wetter war bis jetzt noch immer sehr schön, am Tage bis 9 Grad warm; aber jetzt ist es 15 Grad kalt, doch fast kein Schnee. Nachbar Joh. A. Peters seine Gattin war über Weihnachten in Manitoba bei Eltern und Geschwistern. Jetzt ist sie wieder zuhause gesund und munter angekommen. Der Gesundheitszustand in der Umgegend ist gut zu nennen. Dem Herrn sei die Ehre!"

Kornelius Grunau, Isabella, Oklahoma, schreibt am 17. Januar: „Damit unsere weit und breit zerstreut wohnenden Freunde etwas von unserm Befinden erfahren, möchte ich der Rundschau etwas mit auf die Reise geben. Auch nicht ein einziger von unsern Blutsverwandten wohnt in unserer Nähe! Was das für Gefühle manchmal gibt, mögen sich die werten Leser zurechtlegen. Hätten wir nicht den zum Freunde, der gesagt hat: „Ihr seid meine Freunde," dazu die vielen Geschwister dem Geiste nach, dann würde es doch zu schwer sein. Wir sind noch gesund, haben noch die jüngste Tochter bei

uns. Die zwei Nächstjüngsten sind verheiratet und wohnen in unserer Nähe. Wir haben gegenwärtig das schönste Frühlingswetter; es ist kein Frost, folgedessen wird auch Frühlingsarbeit getan: gepflügt. Am 15. d. Mts. wurde eine Großmutter Kornelius Wiens zu Grabe getragen, eine geb. Dyck, von Pastwa stammend. Wie gesagt wurde, war sie eine der ersten, die zur M. B. Gem. übertrat. Es werden ja andere, die sie besser kennen, mehr davon berichten. Die alte Urgroßmutter Patzkowsky liegt gegenwärtig auch krank darnieder. Möchte auch ihr Glaube mit Sieg enden! Allen Lesern und dem Editor viel Gnade und Segen von Gott zum laufenden Jahr wünscht K. Gr."

Lebenslauf des Vaters Peter P. Engbrecht.

Peter P. Engbrecht wurde den 19. Dezember 1880 in Rußland geboren. In seinem 21. Lebensjahre bekehrte er sich zu Gott und schloß sich der Wehrlosen Mennonitengemeinde an. Er führte ein stilles, christliches Leben und blieb bei seinen Eltern bis zu seinem 29. Jahre. Den 17. Januar 1909 trat er in den Ehestand mit Helena Quiring und hatte seinen Wohnsitz in Okarcha, Oklahoma zwei Jahre. Dann zogen sie nach Wadsworth, Texas, wo sie zwei Jahre wohnten. Im Februar 1913 zogen sie nach Sterling, Kansas, zu seinen Brüdern, wo sie eine kurze Zeit waren. Dann zogen sie in die Stadt, wo er seinen Lebensabend beschlossen hat. Er war lange Zeit leidend an Rückenschmerzen, was sich immer mehr verschlimmerte, so daß er sich oft wünschte, von seinen Schmerzen erlöst zu sein. Er starb den 9. Januar 1914, zehn Minuten nach 10 Uhr Er war während der letzten Stunden sprachlos. Er hat ausgelitten und schaut, was er geglaubt hat.

Er hinterläßt seine tiefbetrübte Gattin, zwei Kinder, seine Mutter, drei Brüder, drei Schwestern. Ein Bruder und eine Schwester waren nicht zugegen. Sein Vater und fünf Geschwister sind ihm vorangegangen in die obere Heimat. Das Begräbnis fand Sonntag, den 11, Januar halb drei Uhr statt. Leichenreden wurden gehalten von Rev. H. Klopfenstein in englischer Sprache über 2. Kor. 4, 17. 18; Rev. Jacob Schmucker in deutscher Sprache über 1. Kor. 15, 43. 44.

Wenn du die Toten wirst
An jenem Tag' aufwecken,
Wirst du auch Deine Hand
Zu meinem Grab ausstrecken.
Laß hören Deine Stimm'
Ruf' meinen Leib herauf
Und führ' ihn schön verklärt
Zum auserwählten Hauf'.

Helena Engbrecht.
Sterling, Kansas.

Selbst wenn Steine in Gold verwandelt würden, der Mensch wäre doch nicht zufrieden.

Fortsetzung von Seite 9.

ernst zu uns gesprochen. Diese sechs, die eingeerntet wurden, sind alles junge Seelen, von denen einige nach unserer Meinung recht schwer waren aufzugeben. Doch können wir uns damit trösten, daß, wenn der Herr Wunden schlägt, er sie auch heilen kann, wer sich nur zu ihm wendet. O wie schön ist es, wer schon in der frühen Jugendzeit sein Leben dem Herrn weiht und sich aufrichtig zu ihm bekehrt und ihm lebt. Wenn der Herr ihn dann ruft zu kommen, ist er fertig zu gehen.

Wir hatten hier viele Gäste. Von Colorado waren hier Schwager Benj. G. Böse, Abr. M. Böse und Familien und Johann G. Bösen. Wir danken euch noch für den schönen Besuch. Ich erwarte von jemanden von euch einen Bericht in der Rundschau zu finden. Die letzten Gäste sind heute morgen weg gefahren, unter welchen auch die lieben Geschwister D. Branten von Nebraska waren. Br. Brant hat mit uns eine Reihe Abende Bibelstunden gehalten und recht wichtige Gedanken hervorgehoben aus dem ersten Kapitel Ev. Joh. „Prüfet alles, und das Gute behaltet," wollen wir behalten.

Wir hatten bis jetzt einen besonders schönen Winter und keinen Schnee. Die meiste Zeit war klarer Sonnenschein.

Nun ihr lieben Freunde und Geschwister in Canada. Gewöhnlich besuchen uns ja einige während der Wintermonate. Jetzt seid ihr ja so stille. Kommt nur her; hier ist der schönste Automobilweg, und die Automobile gehen noch besser und schneller, als die Schlitten.

Geschwister Johanns in China, wie geht es? Es dauert fast zu lange mit dem Briefwechsel. Wir wünschen euch Gottes reichen Segen im neuen Jahr im Dienst des Herrn. Herzlich grüßend,

Benjamin A. Unruh.

Clayton, Süd-Dakota, den 8. Januar 1914. Am Schluße des letzten Jahres gab ich einen Bericht von den Segensstunden, die wir miteinander verleben durften, da es aber noch mehr wurden, will ich davon noch berichten.

Br. David E. Harder war von der Konferenz beauftragt, uns zu besuchen, und er ist auch gekommen. Zum 29. und 30. Dezember war Bibel- oder Erbauungsstunde bestimmt. Br. Harder leitete dieselbe. Er hatte sich dazu den Ebräerbrief gewählt. Wir gingen mit einander die ersten drei Kapitel durch und haben manches daraus lernen dürfen. Jesus wurde uns allen recht groß und wir selbst klein. Wir konnten erstens Jesu große Herrlichkeit sehen — wie majestätisch, wie herrlich er ist über die Engel; daß er bleiben wird, derselbe ist, der er war. Aber Himmel und Erde werden vergehen durch sein Wort, wie sie durch sein Wort geschaffen sind. Darum sagt der Apostel, wir sollen das Wort wahrnehmen, das wir hören, was uns Jesus selbst erst gepredigt hat, dann die, so es gehört haben. Gott hat es bestätigt mit Zeichen und Wundern und mancherlei Kräften und mit Austeilung des heiligen Geistes nach seinem Willen.

Dann sehen wir auch, wie Jesus niedriger war, als die Engel, während er auf Erden war, und durch Leiden und Tod ging. Er erniedrigte sich soweit, daß er mit uns auf der gleichen Stufe stand (doch ohne Sünde), um uns emporzuheben. Darum, heißt es, schämet er sich nicht, uns Brüder zu heißen, und mußte darum seinen Brüdern gleich werden, daß er barmherzig wurde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volks. Darum kann er auch jetzt helfen. Deshalb sagt der Apostel: Ihr heiligen Brüder, die ihr mitberufen seid, durch den himmlischen Beruf. Nehmet wahr des Apostels und Hohepriesters, den wir bekennen, Christi Jesu.

Es werden uns dann auch noch warnende Beispiele gezeigt vom Volke Israel. Sie widerstrebten immer wieder und konnten deswegen nicht zur Ruhe kommen. Wir sollen aufpassen, daß nicht jemand von uns ein solches Herz habe und von Gott abtrete; sondern wir sollen uns selbst ermahnen, so lange es heute heißt. Dann werden wir die ewige Ruhe auch erlangen. Der Herr gebe das. Grüßend verbleibe ich euer Mitpilger nach Zion.

Jacob D. Goossen.

Bowdle, Süd-Dakota, den 10. Januar 1914. Das neue Jahr hat hier mit Schnee angefangen. Es war auch sehr kalt und ziemlich trocken; doch der liebe Gott weiß, was uns gut sein wird. Möchten wir mehr dem Geiste Gottes Aufmerksamkeit schenken und mehr Gottvertrauen haben. In allen Gemeinden wird über Mangel an Gottvertrauen geklagt, und trotzdem das Wort Gottes sagt: Vertraue auf Gott! und der Prediger predigt: Vertraue nur auf Gott, verlassen sich die Menschen, ob Christen oder die Welt, nur auf Versicherungen, auf Operationen und andern Dingen, und ich bin fast irre, was werden wird. Die Bibel sagt: Verflucht ist, wer sich auf Menschen verläßt. — Ich für mein Teil habe genug für mich zu tun und auf mich zu schauen, weil ich hier in der weiten Ferne im weiten Westen allein bin, fern von der Gemeinde. Doch möchte ich allen Geschwistern und Rundschaulesern zurufen, mehr Aufmerksamkeit dem Worte Gottes zu schenken. Was muß Gott von mir denken, wenn ich morgens oder abends mich vor ihm demütige, aber vertraue ihm nicht in allem? Was wird Gott von mir denken, oder was denke ich von solchem unvollkommenen Gott, dem ich nicht Haus und Stall anvertrauen kann? Gott helfe uns durch seinen Geist und gebe mir wie auch uns allen Kraft, uns auf Gott zu verlassen. Möge er uns vergeben, wo wir gegen ihn gefehlt haben, und uns lehren, ihm im neuen Jahre besser zu leben, als im vergangenen. Euer geringer Mitpilger nach Zion.

A. G. Nickisch.

Canada.

Manitoba.

Rom, Altona, Manitoba, den 12. Januar 1914. Dem Editor und allen Lesern eine schöne Gesundheit zum neuen Jahr! Muß berichten, daß das Wetter hier eine zeitlang stürmisch gewesen ist. Schnee haben wir kaum genug zum Schlittenfahren, die Leute würden gern sehen, wenn es mehr schneien würde. Das Wasser ist hier ziemlich knapp. Wir müssen dasselbe dreieinviertel Meilen fahren. Ich muß noch berichten, daß Abram Flaming bei demWasserfahren schwer verletzt wurde. Er kam von Plum Coulee und als er über die Bahn fuhr, fiel er vom Wagen und brach ein Bein. Er hat schon sehr hart leiden müssen. Der Doktor fuhr am 12. Januar mit ihm nach Winnipeg. Wir wünschen alle herzlich, daß der liebe Gott ihm doch wieder zurechthelfen möchte.

Abram Lemke in Schöntal wird den 14. begraben. Einen herzlichen Gruß an alle Leser von euren Freunden

David und Susie Decker.

Greenland, Manitoba, den 8. Januar 1914. Einen herzlichen Gruß an alle Leser und den Editor. Wetter ist hier sehr schönes; fast kein Schnee und sehr geringer Frost. Es ist kein Eis an den Fenstern. So lange haben wir nicht solchen gelinden Winter gehabt.

Sterbefälle sind in Steinbach zwei gewesen. Die Tochter des Cornel. Barkmann, Elisabeth, 13 Jahre alt, wurde den 6. Januar beerdigt, und ein Wiebe — so ich recht bin, 78 Jahre alt, aus der Bergthaler Gemeinde, soll den 7. begraben werden. Also schon zwei Opfer hat der Tod in dem neuen Jahre gefordert. Und wie bald kommt die Todessichel an uns heran? So laßt uns fragen: „Was wird's sein, das du bereitet hast?"

Ich las in No. 1 dieses neuen Jahres von einem Jakob Neumann, Tiegerweide. So fiel mir bei, dich mehreres zu fragen. Bist du der Neumann, von Rosenort herstammend? Dann wären wi raus demselben Dorf. Meine Eltern haben auf der Feuerstelle No. 15 gewohnt bis zum Herbst 1870.

Ferner: Lebt die Witwe Franz Heinrichs noch? Grüßt sie von uns. Wir sind noch, gottlob, nach alter Leute Art gesund. 1874 waren wir bei ihr als Cor. Janzens zu Besuch und auch über Nacht. Ihr Mann Janzen, war der Vetter meiner Frau. So sie nicht mehr unter den Lebenden ist, berichte von ihr in der Rundschau.

Auch Heinrich Reimers, früher in Alexanderwohl gewohnt, meine Nichte und Margaretha Friesen, leben wohl noch? Wenn nicht, dann sind doch noch Kinder am Leben? Lieber Freund Neumann, wenn du mir Nachricht geben kannst von den Genannten, bitte, ich werde es mit Dank annehmen.

Schwager Eidse von Kansas mit seinen Kindern hat uns im Oktober mit einem Besuch erfreut. Seinem Aussehen nach, scheint er nicht viel älter zu werden, wiewohl er schon das 73. Jahr überschritten hat.

Gruß an alle Freunde und Leser.

Joh. P. Friesen.

Steinbach, Manitoba, den 12. Januar 1914. Da hier in letzter Zeit mehrere Todesfälle vorgefallen sind, so will ich davon einen kurzen Bericht liefern.

Erstens starb hier Cornel. Barkmanns ihre Tochter Elisabeth im Alter von ungefähr dreizehn Jahren. Sie wurde am Heiligedreikönigstage beerdigt und den folgenden Tag wurde der alte Großvater Wiebe, welcher hier bei seiner Tochter Jakob Reimer in Pflege war, und in hohem Alter starb, nahe 80 Jahren, begraben. Das Begräbnis fand in Bergfeld statt, denn er hatte vor seinem Ende bestellt, ihn dort auf dem Friedhofe zu begraben, wo seine Frau und etliche seiner Kinder begraben sind.

Vorigen Sonnabend starb der hiesige Ludwig Streik, welcher schon fast ein ganzes Jahr gekränkelt hat. Er ist nun doch endlich von seiner Krankheit erlöst und ist, wie gesagt wird, froh und in voller Hoffnung, in ein besseres Leben versetzt zu werden, verschieden. Wie verlautet, soll er morgen, den 13. begraben werden. Mit dem hiesigen Kiether, der auch schon eine geraume Zeit an einer Art Schwindsucht leidet, nimmt es auch merklich ab. Sehr wahrscheinlich wird er auch bald ausgelitten haben.

Es hört sich schön an, wenn man an solche Krankenbette kommt, wo der Kranke solche feste Hoffnung hat, wie auch dieser Mann, der doch früher ein Trunkenbold war und lebte, wie es dem Fleisch gelüstete. So traurig war auch das Familienleben. Jetzt ist sein Wunsch und Gebet einzig und allein, aufgelöst und bei Christo zu sein. So kann es miteinmal mit einem Menschen ändern, wo die Gnade mächtiger wird, als die Sünde. Möchten sich noch viele durch die Gnade ziehen lassen, die jetzt noch dahingehen auf dem breiten Wege der Sünde nach den Lüsten des Fleisches, ehe es zu spät sein mag.

Was unsere leibliche Gesundheit betrifft, dürfen wir zur Ehre Gottes sagen, daß sie noch immer verhältnismäßig gut ist. Ich kann, Gott sei Dank, noch immer meinem Beruf in der Schule nachgehen. Bin bis dahin noch jeden Tag die fünf und eine halbe Meile zur Schule hin und zurück gefahren. Meine liebe Gattin kann ja auch noch immer die Hausarbeit verrichten, wenn auch schon geringere Gebrechlichkeiten zum Vorschein kommen.

Das Wetter ist schon winterlich, aber noch nicht strenge. Schnee ist fast keiner, wenigstens nicht so viel, daß es auf den Schlitten gut zu fahren geht. Einer und der andere versucht es ja schon, wenn es auch nur schlecht fährt. Sehr selten bleibt der Schnee so lange liegen. Einige schauen auch schon sehnsuchtsvoll nach Schnee aus, aber unter denen bin ich nicht; mir fährt es sich noch ganz gut auf dem Buggy denn der Weg ist so hart, als wenn man auf der Chaussee fährt.

Glück zu in dem neuen Jahr sowohl den lieben Lesern, als auch dem Rundschaupersonal.

Heinrich Rempel.

Winkler, Manitoba, den 15. Januar 1914. Gruß zum neuen Jahre! Ich sagte noch Neujahr. Wer weiß, was uns die Zukunft bringen wird. Im vergangenen Jahre hatten wir die Trauer, daß unsere Kinder Peter Hamm in einem Monat starben. Das war, daß einer mußte stille stehen und fragen: Herr, warum? Aber Gottes Wege sind nicht unsere Wege, und wir mußten sagen: Was Gott tut, das ist wohlgetan!" Und jetzt sehen wir, was uns die Zukunft gebracht hat. Wieder hat es unsere Kinder getroffen, nämlich Abraham Hamm. Sie soll den 16. im Morden Hospital operiert werden wegen Blinddarm-Entzündung Gebe Gott, daß doch die lieben Kinder ihre Mutter behalten können. Es ist fast nicht überzukommen, aber Gott wird's wohlmachen.

Jetzt muß ich noch ein wenig nach Aron Dörksens in Morse gehen. Liebe Kinder, was macht ihr, seid ihr gesund? Wir sind, Gott sei Dank, nach alter Weise gesund. Wir wünschen auch euch die Gesundheit. Wir haben von Johann Görtzen einen Brief bekommen, daß sie noch immer krank ist. Wir haben bis jetzt vergebens auf einen Brief von euch gewartet, habt ihr vielleicht den nicht bekommen, wo Bocken ihrer drin war? Bitte, schreibt uns das, und seid gegrüßt!

Dann muß ich nach Rußland gehen. An alle zu schreiben, ist zu viel, darum soll dies allen Freunden und Bekannten zur Nachricht dienen. Bruder Dietrich Görtzen, Slawgorod, warum seid ihr so stille? Ich glaubte, du würdest auf meinen Bericht doch etwas schreiben, denn wir sehen immer das erste nach, ob von euch ein Bericht kommt, doch bis jetzt vergebens. Wir haben deinen Brief noch und wenn wir an euch denken, dann lesen wir ihn wieder. Habt ihr unsern Brief nicht bekommen?

Wenn ihr etwas von den andern Geschwistern wißt, dann berichtet auch von ihnen. Wir haben schon Briefe geschrieben und durch die Rundschau nach ihnen gefragt, bekommen aber keine Nachricht. Da sind Johann Dücken in Neuhorst, auch schriebst du in der Rundschau, daß Daniel Görtzen in Neuendorf auf der Windmühle war. Ob er noch lebt? — dann sei er herzlich gegrüßt.

Kann mir jemand Nachricht geben von meinem Bruder Abraham Braun, Alte Kolonie, Chortitza? Er wohnt bei der Ziegelbrennerei. Bitte, wenn er noch lebt ihm dieses zu lesen zu geben! Wenn ich

wüßte, ob er noch lebt, würde ich ihm noch einmal einen Brief schreiben.

Johann A. Friesens, Sibirien, euren Brief habe ich in Chortitz abgegeben und auf den Aufsatz in der Rundschau habe ich Martin Penners aufmerksam gemacht. Ei die kleine Tina lebt noch und ist gesund? Wir sprechen noch manchmal von ihr und auch von euch.

Schreibt, bitte, alle, brieflich oder durch die Rundschau. Hierher kommen die Briefe schon, aber dorthin wollen sie immer verloren gehen. Seid herzlich gegrüßt! Auf Wiedersehen, wenn nicht hier, dann dort.

Johann und Maria Görtzen.

Winkler, Manitoba, den 16. Januar 1914. Da ich ein wenig Zeit erübrigen kann, so will ich einen kleinen Bericht von hier einsenden. Es ist hier soweit ein ausgezeichneter Winter gewesen, ja ich muß sagen: ich habe solchen Winter in Amerika noch nicht erlebt, und bin doch schon so bei 20 Jahre hier.

Ich habe schon immer in der Rundschau ausgeschaut nach einem Bericht von Friedrich Fröse, Sergejewka, S. R.; doch kein Brief mehr und kein Bericht mehr! Seid ihr schon weg von dort? Hätte so gern noch einmal wieder von euch gehört.

Ich las kürzlich einen Bericht von Onkel C. Friesen, Blumenort, Saskatchewan. Wir freuten uns, auch von euch einmal etwas zu hören. Bitte, schreibt uns 'mal einen Brief, wir werden die Antwort schon nicht schuldig bleiben.

Ganz unerwartet traf ich gestern in Winkler Br. Fröse von Queen Centre, Saskatchewan. Er ist hier und wird sich wohl in Winkler ein Haus kaufen, um her zu ziehen. Er hat dort ausverkauft, und da seine Kinder hier die Schulen besuchen wollen, so bietet sich ihm hier schöne Gelegenheit.

Der junge Br. H. Dirksen hält hier im Winkler Schulhause zwei Vorträge über Kirchengeschichte, Prophezeiung und den Tag des Herrn. Gestern war das Schulzimmer bis hinten zu angefüllt; heute hoffentlich auch.

Unsere Nachbarn Jacob Peters, John Dehmke und A. Peters haben Sand gefahren; die ersten beide werden Stall und letzterer ein Wohnhaus bauen.

Das größte Wunder hier in diesem Winter ist, daß in Morden zwei Hennen draußen Küchel ausgebrütet haben: Ist Manitoba nicht im Werden begriffen etwas Großes zu zeigen? Schließe mit Gruß

A. L. Töws.

Sasatchewan.

Herbert, Saskatchewan, den 8. Januar 1914. Lieber Editor. Soviel ich weiß, sind wir hier alle gesund, was wir auch dir und allen Lesen von Herzen wünschen. Wir haben bis jetzt noch immer sehr schönes Wetter gehabt; kein Schnee und die Temperatur bis 8 Grad. Heute fing es sogar an zu regnen, was hier ganz unbekannt ist (um diese Zeit? Ed.)

Nun werde ich ein wenig nach Rußland gehen. Was macht ihr da alle, wie Jakob, Johann und Heinrich Teßmanns, die Brüder meiner Frau und Jakob und Aron Wiebe, meine Brüder? Wir sind gesund und neugierig, viel von euch zu erfahren; aber bis jetzt hat noch keiner geschrieben, außer die liebe Schwägerin Johann Teßmann. Diese läßt sich noch manchmal durch die Rundschau hören. Vielmal Dank dafür. Ich bestellte und bezahlte eine zeitlang für Jakob Teßmann, Marienthal die Rundschau in der Meinung, er werde dann auch einmal eine langen Aufsatz schreiben, aber bis jetzt hat er es nicht getan. Bitte, schreibt einmal an die Rundschau, wir werden es dann schon lesen.

Liebe Schwägerin Johann Teßmann, du schriebst, ich sollte auch meine Frau mitbringen. Die sagt, sie will nicht über das Meer fahren. Wenn dieses nicht wäre, würde sie wohl fahren. Dann werde ich doch wohl auch nicht fahren können. Nun liebe Geschwister, seid alle herzlich gegrüßt und kommt alle mal her.

Isaak Wiebe.

Guernsey, Saskatchewan, den 6. Januar 1914. Einen herzlichen Gruß an alle Leser! Das Wetter ist sehr günstig und befriedigend; nicht kalt und der wenige Schnee ist in den letzten zwei Tagen fast ganz weggetaut, so daß alle noch mit den Wagen oder Buggies fahren. Die Ernte ist gut ausgefallen. Fast aller Weizen wurde No. 1 gradiert. Ich und SchwesterSusanna 1 gradiert. Ich und Schwester Susanna waren unlängst in Yorkton, Saskatchewan auf Besuch bei unserer Tante Susanna Janzen und andern lieben Bekannten, wo wir sehr freundlich aufgenommen wurden. Den 27. Dezember wurde meine Schwester Sarah in unserm Schulhaus mit Michael Waldner von Langham, Saskatchewan getraut. Begleiter der Braut und des Bräutigams waren Susanna Wurz von Guernsey und Jakob Wurz von Langham. Aeltester Johann Gerbrant von Drake hielt die Traurede. Die Hochzeit wurde dann im Hause unserer Mutter gefeiert. Den 29. fuhren dann Schwager und Schwester nachhause in Langham. Am Neujahrstag fuhren meine Brüder Johann, Michael, Paul und Mutter nach Saskatoon und Umgegend auf Besuch. Den 1. Januar wurden Susanna Waldner und Johann Waldner von Vanguard, Saskatchewan getraut. Die Hochzeit wurde im Hause ihres Vaters Joseph Waldner gefeiert.

Grüßend verbleibe ich,

Joe. J. Wurz.

Herbert, Saskatchewan, den 9. Januar 1914. Werte Leser! Ich wünsche euch allen ein segensreiches neues Jahr und den Frieden Gottes in euren Herzen. Weil ich schon lange nicht einen Bericht an die Rundschau geschrieben habe, so mahnt es mich, doch endlich einmal ein Lebenszeichen zu geben. Es macht mir immer Freude, in der Rundschau von Freunden und Bekannten zu lesen. So fand ich in No. 52 derselben einen kleinen Bericht von Aganetha Penner, Frau des Abraham P. Andres. Es ist mir nur schade, daß du, Frau Andres, nicht mehr von deinen andern Geschwistern berichtet hast. Dein Bruder Peter, glaube ich, ist noch immer auf dem Fürstenlande. Aber von Jakob habe ich seit ich 1901 ausgedient habe, noch nichts gehört. Lebt er noch und wie geht es ihm? Wir haben drei Jahre zusammen auf der Wladimirowschen Forstei gedient und wurden dort beide zum Herrn bekehrt. Ich kann sagen, es ist mir noch nie leid gewesen, aber ich muß sagen, es ist schade, daß ich oft auch in dieser Zeit noch gegen Gottes Willen gehandelt habe. Wenn unser Herr

---

Etwas Neues von der Golf-Küste.

Die werten Leser werden eventuell interissiert sein was aus meinem Unternehmen geworden und so möchte in Kürze folgendes berichten. Bekanntlich habe ich dort eine Farm und hatte mehrere hundert Acres in Reis. Wenn nun auch die Brüder auf der Farm, die ich von Beatrice dorthin schickte, ganz zufrieden und in diesem Jahre weiter fortsetzen wollen, so habe ich mich doch ordentlich herumgesehen und finde, daß Corn, Cotton, Hafer, Zuckerrohr, etc. mindestens gerade so gut tun und sind 80 Bush. Corn per A. zu 93 Cent nichts Außergewöhnliches ist. Dann fand ich, daß Feigen, ganz besonders auch Orangen, Süßkartoffeln und tausend- und einerlei Gemüse kolloßale Resultate bringen in der Nähe der Stationen und so habe ich gestern mit einem bedeutenden Eisenbahn-Bauer, der der Santa Fe sehr nahe die Abmachung getroffen, eine Bahn von unserm Städtchen Stowell zu uns zu bauen mit einer Station auf meinem Lande und dann weiter nach unserm Countyseat an der Bay, im ganzen ca. 20 Meilen. Dieses ermöglicht uns alle die verschiedenen Artikel zu ziehen und unsere eigene Stadt zu gründen. Unser Land ist feiner schwarzer Boden, eben doch drainirt fein und selbst stricte Reis Land und wir haben manche Sektion davon mit einem Kostenaufwand von 35c per A. Drainage erzeugt alle anderen Früchte. Nun würde ich gerne aus den verschiedenen Teilen des Landes Vertreter unserer Gemeinschaft bitten, sich dieses Land wenn möglich den 3. Feb. beginnend anzusehen. Erwarte dann eine andere Delegation von den Schweizern aus Ind. und Vertretern des Ansiedlungs Kommitees. Will gerne die Reise bezahlen. Doch jetzt ist es Zeit da man mir nur 60 Tage gegeben hat diese Kolonie zu gründen. Nähere Auskunft erteile gerne direkt und schicke die nötigen Karten, etc.

Grüßend

J. E. Penner, Beatrice, Neb.

P. S. Meine Sachen sind gepackt; sobald die Gemeinde gegründet, ist auch meine Familie da.



Jesus nicht treuer wäre als wir, dann wäre es schlimm bestellt mit uns. Aber Gott sei Lob und Dank! er vertritt uns vor Gott und sein Geist hilft unserer Schwachheit auf. Ihm allein gebührt die Ehre!

Lieber Freund Abram Peters, Skworzowka, es hat mich herzlich gefreut, einmal etwas von dir zu hören. Ja, Freund, wie eilt die Zeit doch so unaufhaltsam dahin und wir eilen mit ihr. O wie erinnere ich mich noch so lebhaft der Zeit, wo auch wir dort im Dienst so manchmal ein Stündchen zusammen saßen und plauderten, wenn uns das Heimweh so nahe kam. Es kommt mir manchmal so vor, als ob noch nur ein paar Jahre dazwischen liegen. Lauter Gnade ist es, daß wir noch da sind.

Ich muß hier ein wenig näher auf unsere Familienumstände eingehen. Wir haben nämlich vier Kinder am Leben: Dietrich, Liese, Maria und Katharina. 6 Kinder sind in der obern Heimat. Dietrich ist der Aelteste; er geht in Herbert in die Bibelschule. Während ich dieses schreibe, kommen mir sehr viel werte Freunde in den Sinn. Ich werde sie nicht alle aufzählen, aber jedem, der dieses liest, möge dieses als Lebenszeichen von uns dienen. So gehe ich noch nach Osterwick in Süd-Rußland, zu meinen Vettern Peter und Jakob Schultz. Von euch bekommen wir noch hin und wieder etwas zu hören, wenn Rußländer her kommen; denn sehr viel Leute kennen euch ja. Ich hätte längst sollen einen Brief an euch schreiben, aber es ist nicht geworden, daher bitte ich um Entschuldigung. Ihr lieben Braunen alle, meiner Frau Vettern, was macht ihr alle? Kornelius schrieb letztes Jahr einmal, daß er her kommen wollte, und befragte sich auch mancherlei. Es wurde ihm auch beantwortet; es ist aber weiter nichts von ihm zu hören gewesen. Ist dir das Herkommen leid geworden oder was ist die Ursache? Land aufzunehmen ist hier bei Herbert nicht mehr, aber billig zu kaufen das ist ja noch. Damit würde ich dir auch noch dienen können, habe nämlich zwei Farmen Land mit noch einem zusammen. Wenn du kommst uns abkaufen, dann könntest du meines Schwiegervaters Nachbar werden; denn es ist an seinem Lande angrenzend. Die Schule steht am Lande, fünf Meilen von der Stadt. Wenn irgend jemand Lust hat, zu kaufen, der mag brieflich anfragen.

Es scheint, als ob es hier in unserer Gegend alle Jahre schöner wird. Der vergangene Winter war ein sehr gelinder; aber dieses Jahr ist es bis jetzt ganz besonders schön. Es ist kein Schnee aber sehr guter Wagenweg. Das Vieh geht noch alle Tage auf der Weide.

Noch einen herzlichen Gruß an Euch, liebe Geschwister Heinrich und Ag. B. Niesen. Grüße noch alle werten Leser mit dem 34 Psalm. Euer aller Wohlwünscher

Dietrich J. Schultz.

Herbert, Box 202.

Great Deer, Saskatchewan, den 11. Januar 1914. Gruß zuvor an unsere Kinder, Geschwister und Freunde. Wiewohl wir alle so weit zerstreut sind, ist doch die Liebe darum nichtaus und die Ge-

danken wandern von einem zum andern, besonders zu den Kindern, die in der weiten Ferne, ihrer neuen Heimat wohnen. Wir wünschen euch die beste Gesundheit und ein stetes Wohlergehen in eurer Einsamkeit mit euren lieben Kinderchen.

Ein neues Jahr haben wir wieder angefangen, und gleich ist auch der Tod eingetreten. Hier kam vor ungefähr zwei Jahren von Manitoba ein alter Großvater her. Sein Name ist Peter Derksen. Er war gleich kränklich, aber zuletzt bekam er noch eine schwere Krankheit. Nun ist er am 7. Januar sanft hinüber gegangen in ein besseres Land, auf welches er seine Hoffnung gesetzt hatte. Die Kinder haben seine Leiche in den Sarg gelegt und sind damit 25 Meilen gefahren, dorthin, wo seine Geschwister und Freunde wohnen, nach Hague. Nun ist wieder, soviel mir bekannt ist, in unserer Gegend alles gesund. Die Witterung ist bis jetzt immer schön gewesen. Der Januar hat uns soviel Schnee gebracht, daß es gut auf den Schlitten zu fahren geht; auch der Frost steigt gleich, und die Oefen müssen besser besorgt werden.

Nun will ich noch nach der Ostreserve in Manitoba, Osterwick, zu unsern Geschwistern gehen. Ich wünsche euch samt euren lieben Kinderchen Glück zum neuangefangenen Jahr. Schreibt öfter Briefe. Wenn wir uns auch nicht persönlich besuchen können, so können wir es doch brieflich tun. Deswegen nur mutig voran auf der Lebensbahn, und seid noch herzlich von uns und unsern Kindern gegrüßt. Auf Wiedersehen!

Maria Friesen.

Drake, Saskatchewan, den 15. Januar 1914. Werter Editor und Leser! Gruß der Liebe und des Friedens zuvor! Weil wir eben das neue Jahr angetreten haben und ich über die Zeit des verstrichenen Jahres nachdachte, muß ich mich fragen: Wie hast du deine Gnadenzeit ausgekauft, bist du schon ein unnützer Knecht geworden deinem Herrn? Oder wie steht es? O du verflossene Zeit, du kommst ja nicht mehr wieder! — Doch, strecke dich zu dem, das vor dir liegt; eile, denn deine Zeit ist bald verstrichen. Arbeit ist viel; aber wenige wollen angreifen. Man sagt dann nur: Dies und das kann ich nicht tun; ich bin nicht so begabt, als dieser oder jener. Wollen einmal so sagen: Laßt uns alle, die wir wenig tun können, angreifen und einstimmig Schulter an Schulter gehen und wir werden großen Sieg erlangen. Der Feind muß dann weichen; er kann sich nicht zwischen uns drängen. — Ein Trostwort: Der Herr will in den Schwachen mächtig sein.

Prediger A. P. Friesen von Gerat Deer, Saskatchewan, weilte hier auf Besuch und erledigte auch Geschäftliches. Br. Friesen hat dort mit seiner Gemeinde eine schöne Kirche gebaut. Weil aber ihre neue Ansiedlung nun noch etwas schwach war, und einige von ihnen dort noch dazu vom Hagel betroffen worden waren, gab er uns die Gelegenheit, ihnen etwas mitzuhelfen. Er nahm während seiner Anwesenheit hier auch teil an unsern Gebetsversammlungen und diente auch zweimal mit der Predigt, einmal in unserer Gemeinde und einmal in der Stadt Drake. Er machte auch Hausbesuche. Von Drake fuhr er dann weiter nach Herbert, wo er dachte, einige Tage zu verweilen und dann heimwärts zu gehen. Wir wünschen ihm viel Glück und Erfolg auf seiner Reise.

Gesund sind wir in unserer Familie, Gott sei Dank, alle. Das Wetter ist bis jetzt immer sehr schön gewesen. Schnee haben wir sehr wenig. Das Schlittenfahren will noch nicht gehen.

Wir haben hier in unserer Nähe einen alten Bruder Kopper. Er hat die Achtzig überschritten und ist sehr schwach, so daß unsere Gemeinde sich einig wurde, ihm während der Nächte Hilfe zu leisten. So war ich auch eine Nacht bei ihm. Ich hatte auch meinen Nachbarn, der willig war mitzufahren, bei mir. Ich muß sagen, es war eine schöne Nacht, die wir verleben durften mit so einem Manne, der so völliges Gottvertrauen und Liebe hat. Wir haben ihm viel aus dem Worte Gottes vorgelesen und ihm vorgesungen. Ehe er sich zum Schlafen begab, erzählte er uns noch so manchesaus seinen Erfahrungen, und wie er sich sehnte, daß der Herr ihn doch bald heimholen möchte. Ich dachte darüber nach, wie doch, wenn man den Frieden mit Gott nicht hat, das gerade Gegenteil eintritt. Wer nicht mit Gott gelebt hat, ohne Vergebung der Sünden an den Uebergang denken muß, wie der sich doch fürchten muß, vor dem gerechten Richter zu erscheinen. Mein Wunsch ist, daß niemand nach dem Scheiden sagen müßte: Zu spät! Psl. 125 zum Gruß.

J. J. S. Friesen.

Laird, Saskatchewan, den 16. Januar 1914. Das Wetter ist immer noch schön. Schnee haben wir gegenwärtig soviel, daß es geht, auf dem Schlitten zu fahren. Im Uebrigen geht alles seinen alten Gang im neuen Jahre.

Bei Heinrich Bergens in Hague haben sie eine Tochter bekommen und ähnlich steht es bei Wilhelm Bergens in Laird. Isaak Bergen in Laird soll ziemlich krank sein. Meine Frau, gewesene Jakob Bergen, Laird, wünscht ein Lebenszeichen von Jacob Görtzens in Sibirien. Soviel wir wissen, wollten sie nach einem andern Dorf ziehen. Wir haben letzten Sommer einen Brief an sie abgeschickt, bekommen aber keine Nachricht.

Hiermit senden wir auch einen Gruß an Julius Peters auf dem Judenplan (Ihr Bruder). Du läßt dich auch nicht hören, lieber Schwager. Wir sind gegenwärtig alle gesund mit Familien. Nebst Gruß,

Corn. Bergen.

Britisch Columbia.

Needles, British Columbia, den 15. Januar 1914. Lieber Editor! Nach längerm Schweigen werde ich versuchen, wieder etwas von hier hören zu lassen. Es wird jedem einleuchten, der etwas von einer neuen Ansiedlung kennt, das nicht viel Zeit zum Schreiben übrig bleibt; ein jeder will aber gerne in der Rundschau von allerwärts etwas lesen, und so muß auch von jeder Ansiedlung etwas geschrieben werden.

Das Wetter ist hier sehr milde. diesen Winter beinahe zu milde. Der Schnee taut immer wieder fort, sowie er fällt; die Holzfäller würden sich wohl etwas kälteres Wetter wünschen.

Jacob W. Reimers wohnen seit einer Woche schon in ihrem jetzt im Winter gebauten Haus; auch Peter W. Isaacen sind schon in ihr neues Haus eingezogen.

Die Arbeiten an dem Dock in Needles

Fortsetzung auf Seite 18.

Bücher für das christliche Haus.

Bibel-Konkordanz.

(Calwer.) Vollständiges biblisches Wortregister, 1444 Seiten. Nach innerer und äußerer Ausstattung, ausführlicher Textangabe, klarer und übersichtlicher Anordnung steht dieses Werk in erster Reihe. Die Sprüche sind nur nach Stichwörtern geordnet und folgen innerhalb des Stichwortes genau der biblischen Reihenfolge von 1. Mose bis zur Offenbarung Johannes. Bei jeder Kolumne steht nach links hinausgerückt Buch und Kapitel und durch eine durchlaufende Linie wird die Verszahl getrennt. Dann folgen die wesentlichen Worte des Spruches, die nie mehr als eine Zeile einnehmen. Was Vollständigkeit anbetrifft, so würde nur ein Beispiel genügen. Unter den Stichwörtern kein, keiner hat Wanner 20 Sprüche, Bernhard etwa 200, Calwer Konkordanz 800 u. s. w. Groß Lexiconformat, Halbfranz $3.00

Biblische Hand-Konkordanz.

(Bremer Verlag.) Alphabetisches Wortregister der Heiligen Schrift. Diese vierte revidierte und vergrößerte Ausgabe findet kaum, was Preiswürdigkeit, Einband u. s. w. anbetrifft, ihresgleichen. 940 Seiten. Starker Einband. $1.25

Handwörterbuch der Heiligen Schrift.

Von Nagler. Eine kurzgefaßte Beschreibung und Erklärung der in der Bibel genannten Städte, Länder, Völker, Personen, Namen, Symbole u. s. w. nebst einem Verzeichnis bedeutender Männer der christlichen Kirche, vom ersten Jahrhundert bis zur Gegenwart, nebst vier Karten. Billige, populäre Volksausgabe. Gros Oktav. 512 Seiten. In schönes Muslin gebunden. $1.50

Geschichte der Mennoniten.

Von Menno Simons' Austritt aus der römisch-katholischen Kirche in 1536 bis zu deren Auswanderung nach Amerika in 1683. Mehr speziell ihre Ansiedlung und Ausbreitung in Amerika. Von Daniel K. Cassel. Mit Illustrationen, 545 Seiten, gut gebunden, Goldtitel. Der Katalog-Preis dieses Buches ist $3.00, wir haben jedoch durch einen Gelegenheitskauf eine größere Anzahl Exemplare sehr billig erworben und versenden das Buch portofrei zum Preis von $1.25

Die Molotschnaer Mennoniten.

Von Franz Isaak. Größe 6¼ bei 8¾ Zoll, 354 Seiten, Schul-Einband. 1. Abschnitt: Bürgerliche und wirtschaftliche Angelegenheiten. 2. Abschnitt: Kirchliche Angelegenheiten. 3. Abschnitt: Die Schulen, die Wehrpflicht und der Forstdienst. 4. Abschnitt: Rückblick, Zeittafel, Karte des Molotschnaer Mennoniten Bezirks (nach Hypenmeyer). Diese wertvolle Geschichte ist höchst interessant nicht nur für Mennoniten, sondern für das Volk im allgemeinen, und giebt einen ausführlichen Bericht über die Ansiedlung und Entwickelung der Mennoniten in Südrußland aus gründlichen und zuverlässigen Quellen. Portofrei. $1.50

Leben Jesu.

Von Nuelsen. Im Wortlaute der Evangelien. Eine Evangelien-Harmonie nach der revidierten Ausgabe von Luthers Uebersetzung, mit Zusätzen nach der Uebersetzung von Weizsäcker, der Parallel-Bibel, sowie anderer neuerer Uebertragungen. Will der forschende Bibelleser das Leben Jesu gründlich verstehen und auffassen, so kann das nur geschehen, indem er eine gute Evangelien-Harmonie zu Hilfe zieht. Alle Recensionen empfehlen dieses Werk als das Beste. Geb., netto $1.25

Deutsch - Englisches Testament.

Das Neue Testament in beiden Sprachen, in gegenüberstehenden Text.
No. 333. Leinwand-Einband, netto .... .30
No. 332. Saffian (roan) Einband, netto .... .45

Bilder-Testament mit Psalmen.

Das Neue Testament in beiden Sprachen, in gegenüberstehendem Text. Rethel, Richter und Pager, und 4 Karten, 621 Seiten. Elegant gebunden in geprežtem, biegsamen Leinwandband für Kinder, für Sonntagsschulgebrauch und für Geschenke ließe sich wohl nichts Schöneres und Billigeres finden.
Ausgabe A. Leinwandband, biegsam und geprežt. .... .25
Ausgabe. B. Leinwandband, biegsam, Goldtitel und Rotschnitt .40

Die neue deutsche Familien-Bibel.

No. 1G.—Gebunden in amerikanisches Marokko-Leder. Rückentitel und Aufschrift in Golddruck. Marmorierter Schnitt. Enthaltend Martin Luthers Uebersetzung des Alten und Neuen Testaments und der Apokryphen; die Geschichte der Uebersetzung der deutschen Bibel;

Illustrationen von Gustav König;
die Konkordanz des Alten und Neuen Testaments; zwanzig Illustrationen, welche eine volle Seite bedecken; Trauschein und Familienliste; Karten von Palästina und von dem alten und heutigen Jerusalem. Preis $3.60

No. 2G.—In amerikanisches Marokko-Leder gebunden. Golddruck in der Mitte; marmorierter Schnitt. Diese Bibel enthält alles, was in der obigen Nummer enthalten ist und außerdem Dr. William Smith's Wörterbuch der Bibel, illustriert; prachtvoll ausgestattetes Widmungsblatt; das Gebet des Herrn und die zehn Gebote; ein prachtvolles Stahlstich-Porträt von Dr. Martin Luther; sehr schöne buntfarbige Darstellungen der Stiftshütte und ihrer Einrichtung; des ehernen Meeres und des Hohenpriesters in seinen herrlichen und reichen Gewändern; Dr. William Smith's Geschichte der Bücher der Bibel, mit Illustrationen; Gallerie mit 72 Abbildungen, welche Szenen und Ereignisse aus dem Alten und Neuen Testament darstellen; die Gleichnisse unseres Herrn und Erlösers, illustriert; andere Abbildungen; 32 Illustrationen nach Dore und anderen berühmten Künstlern, welche eine volle Seite einnehmen; Trauschein, Familien-Liste und Photographie-Karte. $5.00



No. 8G.—Gebunden in superfeinem deutschen Marokko; herrlich ornamentiert mit emblematischen Dessins; in erhöhtem Golddruck und mit Goldschnitt. Diese Bibel enthält alles, was in den obigen Mustern enthalten ist und außerdem eine Gallerie von prachtvollen Stahlstichen und Hunderte von Holzschnitten von Dore und anderen berühmten Künstlern; ferner Bilder sowie die wertvollen Winke und Hilfen beim Studium der Heiligen Schrift, enthaltend Stahlstiche in reichen Farben; prachtvoller Trauschein und Familienliste. Zwei Photographie-Karten. $9.00

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

SCOTTDALE PENNA.

160 Acre-Farmen im Westlichen Canada frei.

35 Buschel vom Acre war der Ertrag an Weizen auf vielen Farmen im Westlichen Canada im Jahre 1913. Es wird sogar von 50 Buschels vom Acre berichtet und aus einigen Gegenden lauteten die Berichte von 100 Buschels Hafer, 50 Buschels Gerste und 10 bis 20 Buschels Flachs vom Acre.

J. Keys kam vor fünf Jahren mit sehr geringen Mitteln von Dänemark. Er nahm eine Heimstätte, arbeitete hart und ist jetzt der Eigentümer von 320 Acres Land, hatte 1913 eine Ernte von 200 Acres, die ihm einen Erlös von ungefähr $4.000 bringt. Sein Weizen wog 68 Pfund per Buschel und der Ertrag vom Acre war durchschnittlich 35 Buschel.

Tausende ähnlicher Beispiele könnten berichtet werden von Heimstättlern in Manitoba, Saskatchewan und Alberta.

Die Ernte des Jahres 1913 war eine reiche im ganzen Westlichen Canada.

Schreibt wegen Beschreibungen und herabgesetzte Fahrpreise. Wendet euch an W. D. Scott, Superintendent of Immigration, Ottawa, Canada, oder Canadian Government Agent.

Fortsetzung von Seite 16.

schreiten rüstig voran; in ein paar Wochen wird es wahrscheinlich fertig sein.

Es wird davon gesprochen, daß wir hier in Needles diesen Sommer sollen eine Canning Factory bekommen. Damit wäre einem stark gefühlten Bedürfnis abgeholfen.

Wir ließen uns diesen Herbst drei Carladungen Mehl und Futter von der Prärie kommen; wir sparen damit den Profit der Zwischenhändler, und erhalten auch bessere Ware.

Johann Friesen von Steinbach, Manitoba, der hier schon seit etlichen Wochen an Fieber krank gelegen hat, bei seinem Bruder Klaas Friesen, ist jetzt auf dem Wege der Besserung; er hofft in einigen Wochen soweit hergestellt zu sein, um den Heimweg antreten zu können.

Die Flüsse steigen in Folge des Tauwetters, das wir hier in den letzten Tagen hatten.

Alte Leute, die diese Gegend zu kennen behaupten, sagen uns, daß wir nicht viel Schnee zu erwarten haben.

Unsere Sägenmühle ist Tag für Tag emsig an der Arbeit. Seit wir auch die Hobelmaschine aufgestellt haben, machen wir uns alles, was zum Bauholz gehört, selbst.

Grüßend,

P. P. W. Töws.

Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender

Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau u. Christl. Jugendfr.

Prämie Nr. 3 — für $1.30 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie Nr. 4 — für $2.00 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin

Prämie Nr. 5 — für $2.25 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und den Jugendfreund.

Prämie Nr. 6 — für $2.30 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer nun, nachdem er eine der obigen Prämien gewählt hat, noch eine zweite wünscht, der wähle sich noch eine der untenstehenden drei Nummern: Nr. 7, 8 und 9, gebe auf dem Bestellzettel die gewünschten Nummern und füge dem Betrage für die erste Prämie noch den Betrag der zweiten hinzu.

Prämie Nr. 7. — Bildertestament mit Psalmen, Leinwandband, biegsam, Goldtitel und Goldschnitt. Preis $ .30

Prämie Nr. 8. — Wetterhäuschen mit Wärmemesser 6 Zoll hoch. Es zeigt zwei Figuren, einen Mann, der für stürmisches, und eine Frau, die für schönes Wetter zum Vorschein kommt. Blaue Ziffern auf Celluloid Zifferblatt. $ .50

Prämie Nr. 9. — Zenian, J. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Erzählungen aus Südrußland. Deutsche und Russen als handelnde Personen. Das Buch hat 383 Seiten $ .85

Für Leser in Canada.

Diese letzten drei Prämien werden von der canadischen Regierung mit Zoll belegt.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte, den Namen gerade so zu schreiben, als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $-------- für Mennonitische Rundschau und

Prämie Nr. ------

(Sowie auf Rundschau.)

Name ------------------

Postamt ------------------

Route ---- Staat --------------

Erzählung.

Der Jesuit.

Von

Felicia Butz Clark.

Fortsetzung.

Langsam pilgerten die zwei zurück durch die schattigen Laubengänge zur Terrasse, wo noch immer Lady Eger in ihrem bequemen Stuhl der Ruhe pflegte.

„Ich bin fertig für den Heimweg, sobald Sie zum Aufbruch mahnen; wo nur Fräulein Lapeer und Don Paolo, sowie mein Bruder sein mögen?"

„Ich möchte Fräulein Fay ein Gemälde zeigen," antwortete der Marquis, indem er in das Haus trat.

Lady Eger sah den beiden mit einem zufriedenen Lächeln nach und hob das Buch wieder auf, für das sie jedoch das Interesse verloren zu haben schien. Die Buchstaben tanzten in hoffnungsloser Konfusion vor ihren Augen, und sie hob ihre Hand empor, um sich eine Träne abzuwischen.

„Hier ist sie, Fräulein Fay, und Floria ist ihr Ebenbild — dieselbe hohe Stirn, dieselben liebenswürdigen unschuldigen Augen, derselbe süße Mund."

Das Gemälde stellte eine Dame aus dem vergangenen Jahrhundert vor, die auf einer gemeißelten Steinbank in einem Park saß, augenscheinlich dieselbe, auf der sie sich diesen Nachmittag befunden hatten. Zu ihren Füßen lag ein Windspiel, das, den intelligenten Kopf erhoben, sie mit klugen Augen anschaute. Das Haupt der Dame ruhte auf der einen Hand. Ein Gewand von blauer Seide, verbrämt mit kostbaren venezianischen Spitzen, fiel in schweren Falten über ihre mädchenhaften Formen.

„Wir haben Floria einmal in dies Kleid gesteckt," sagte der Marquis. „Es war wie angemessen und kleidete sie vortrefflich. Die Spitzen waren gelb vom Alter. Wie wunderschön sie darin aussah! O Gott!" rief er mit einem solchen Ernst aus, daß Fay überrascht aufsah. Seine Augen standen voller Tränen.

Unwillkürlich streckte sie ihm beide Hände entgegen, indem sie sagte: Sie lieben sie sehr?"

„Ja, ich liebe sie, und ich verfluche den Tag, an dem meine Mutter sie in eine Laufbahn zwang, für welche sie keine Neigung und kein Verlangen hatte. Es ist herzlos, nein, boshaft; denn ich glaube nicht, daß es Gottes Plan für sie ist, ihr ganzes Leben lang in jenem Kloster eingekerkert zu werden. Manchmal fühle ich, als müßte ich gehen und sie mit Gewalt entführen. Meine Mutter und ich haben manches bittere Wort darüber gewechselt. Doch ihr Schicksal ist unwiderruflich."

„Und wenn durch das Opfer einer einzigen Seele deren etliche gerettet werden, hat das nichts zu bedeuten?" sagte eine Stimme hinter ihnen, und zwar mit einer solchen Zurückhaltung, daß man kaum in ihr Lady Eger erkannt hätte.

„Diese eine sollte aber nicht Floria sein," antwortete der Marquis langsam, doch mit schwerwiegendem Nachdruck, während er sich herumwandte und der Rednerin ins Angesicht schaute. „Es gibt so viele, die gerne ins Kloster gehen würden, und die den Beruf dazu haben, denen es Gewissenssache ist. Laßt die gehen, sich begraben und Gebete murmeln von früh morgens bis Mitternacht, obschon ich für meinen Teil überzeugt bin, daß mehr Seelengröße darin liegt, wenn ein Mensch den Kampf des Lebens kämpft Seite an Seite mit seinen Mit- und Nebenmenschen."

Er sagte das mit einem Selbstbewußtsein, wie es nur der Sprosse aus einem uralten italienischen Adelsgeschlecht zu sagen vermochte; aufrecht stand er da, mit erhobenem Haupte, die Nasenflügel zitterten, der ganze Leib bebte vor Erregung.

Trotz ihrer gegenteiligen Anschauung ruhten die Augen von Lady Eger doch voller Bewunderung auf ihm, und auf Fays Wangen glühten zwei rote Flecken. Es war an der Zeit, der Szene ein Ende zu machen, so eindrucksvoll sie auch sein mochte; denn die Möglichkeit lag nicht fern, daß ihre Resultate grundverschieden geworden wären von denen, die Lady Eger und Pater Veroni zu erreichen suchten.

Das Signal des Motorwagens ertönte. Das mächtige Gefährt knarrte auf dem hartgefahrenen Boden und stand endlich still vor dem Eingangstor.

„Nehmen Sie Ihren Hut, Fay, wir müssen fort, oder wir werden sonst nicht zum Diner daheim sein," sagte Lady Eger.

Die Fahrt über die Campagna war eine stille. Verschiedene Gefühle waren in jeder einzelnen Brust wachgerufen worden und bewirkten ein Schweigen, das mit der Zeit immer drückender sich bemerkbar machte. Rasch fuhren sie einen steilen Bergabhang hinab. Unter den Olivenbäumen wurden die Schatten schon dunkler, während über der Campagna noch die Abendsonne ihren milden Schein ausbreitete.

Etwa halbwegs zur Stadt ertönte auf einmal ein lauter Knall, und der Wagen stand still. Trotz des augenscheinlichen Mißgeschicks atmete doch jedermann auf, denn der kleine Unfall brachte die Erlösung aus der unangenehmen Situation, in der sich die ganze Gesellschaft befunden hatte. Sir John und der Marquis sprangen heraus, um die Maschinerie zu prüfen. Don Paolo, der von Maschinerie so wenig verstand wie von dem Wortschatz der Hottentotten, blieb bewegungslos auf seinem Platz, während Fay sich den beiden Männern angeschlossen hatte.

„Ich habe daheim oft einen Motorwagen geführt; vielleicht kann ich Ihnen behilflich sein," sagte sie.

Während sie so auf der verlassenen Landstraße untersuchten und warteten, sank die Sonne plötzlich unter den Horizont hinab, und sofort machte sich jene durchdringende Kühle bemerklich, wie sie den halbtropischen Ländern eigen ist.

„Wie kalt es ist!" sagte, sich schüttelnd, Janet. „Ich denke, ich steige ebenfalls aus, Lady Eger; ein wenig Bewegung schützt vor Erkältung."

Don Paolo und Lady Eger blieben im Wagen.

Man vernahm das laute Schwirren eines anderen Motorwagens, der von den Bergen hinter ihnen sich ihnen näherte und zur Stelle war, ehe man sich's versah.

„Aha, festgefahren?" fragte eine angenehme Stimme. „Können wir irgendwie Hilfe leisten?"

Der Marquis, der auf dem Boden den vorderen Teil der Maschinerie untersucht hatte, erhob sich.

„Nein, ich danke Ihnen," sagte er, konnte aber im Augenblick kaum schnell genug Atem schöpfen, und er lüftete seine Mütze. Sir John tat dasselbe, und beide verbeugten sich aufs höflichste vor dem kleinen Herrn in dem eben angekommenen Automobil.

„Pardon, Eure Majestät!" rief der Marquis aus. „Ich habe Eure Majestät nicht sofort erkannt. Bis jetzt habe ich wohl noch nicht gefunden, wo der Fehler liegt; doch werde ich wohl bald darauf kommen. Es wird nicht von Bedeutung sein."

Janet und Fay lehnten sich gegen den Kraftwagen und fragten sich im Stillen, was für eine hochstehende Person dieser Mann eigentlich sein könnte. Italienisch verstanden sie nicht. Lady Eger verhielt sich regungslos, während der Priester nach einem Augenblick des Zögerns sich erhob und stehend seinen Biberhut in der Hand hielt, während dessen seine schwarze Figur sich scharf abzeichnete gegen den purpurnen Abendhimmel. Eine Dame saß neben dem Herrn im Wagen. Ihr liebenswürdiges Angesicht war die Freundlichkeit selbst; ihre großen und dunklen Augen erinnerten an die herrlichen Augen der morgenländischen Frauen, wie sie in der Poesie und im Gesang unzähligemal gefeiert worden sind. Mit einer leichten Handbewegung bat sie den Marquis, näher zu treten, wechselte etliche Worte mit ihm, warf einige neugierige Blicke auf die amerikanischen Mädchen und verbeugte sich leicht. Der Herr grüßte militärisch, zog seine graue Mütze wieder über die Stirne, und das Gefährt sauste in der Richtung auf Rom davon.

„Wer war das?" fragte Fay.

Die Antwort raubte ihr beinahe den Atem, so unerwartet kam es: „Der König von Italien und die Königin Helena!"

„Ist es Sitte bei Ihnen, derartige Hilfeleistungen zu erweisen?"

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung von Seite 4.

all Wasser und auf der andern hohe Berge. Nirgends waren Farmer zu sehen, deren wir doch schon von Montreal so vielen begegnet waren, wo es uns schon sehr gefiel. Hier waren lauter Naturwunder, über die man staunen muß und sich wundern, wie Gott der Herr es alles erschaffen hat.

Abends um halb 6 hielt mit einmal der Zug an und — wunderbar hatte uns der Herr bewahrt: wir hielten nicht weit von der Stelle, wo der Damm eine ziemliche Strecke versunken war. Wie es dem Zugführer bekannt geworden ist, haben wir nicht erfahren. Hier ist es nicht so als in Rußland, wo die Bahnwächter überall stehen. Es ist mir hier ein Geheimnis: Kein so großes Pfeifen und Klingeln, nur sehr schnell fahren, einfach rasend, und doch fuhren wir nicht in den Abgrund hinein, sonst wären wir alle tot gewesen. Tag und Nacht wurde Damm geschüttet. Viel Menschen waren dabei beschäftigt und viel Züge fuhren Material zu und machten den Schaden wieder zurecht. Aber auch das mit dem Leeren der Cars war praktisch; es ging ihnen nur so von den Händen. Wir wurden diesen Tag auch frei beköstigt, bekamen nur eine Mahlzeit, aber gerade als große Herrschaften. Es war mir fast zu vornehm, und ich wußte kaum, wie ich es alles machen sollte, aber es schmeckte uns schon besser, als im Schiffe. Dann um 6 Uhr abends den 15. November fuhren wir dann wieder weiter und kamen den 16. 9 Uhr morgens in Winnipeg an. Da waren wir bis halb 12 Uhr mittags. Dann stiegen wir wieder ein und kamen um 10 Uhr abends in Muschi an. Hier sollten wir zum letzten Mal umsteigen, was den 17. November morgens um drei Uhr geschah. Wir fuhren bis Herbert, wo wir sechs Uhr morgens ankamen. Das war das Endziel unserer Reise.

Als wir in Herbert ankamen, ging ich in die Stadt und fand gleich einen Bekannten, Br. Wiebe, der mir behilflich war, daß ich den Schwager A. K. Brandt telegraphisch hin rufen ließ. Diese holten uns auch gleich ab.

Nun schließe ich mit meinem unvollkommenen Schreiben, grüße alle Burwalder und sage nochmals ein schönes Dankeschön für die mir bewiesene Hilfe. Jetzt ist meine Bitte an alle Freunde und Bekannte in Amerika und dort im fernen Rußland: Benutzt meine Adresse, die hier folgt, und schreibt uns Briefe. Wir wollen uns befleißigen, Antwort zu geben. Grüßend,

Jakob D. Petkau,

Box 306, Herbert,
Sask., Canada.

„Friedensstimme" und „Botschafter" sind gebeten zu kopieren.

Ich habe mein Kind verloren.

Eine holde, alte Dame, von jener Sorte, die immer jung bleiben, ging aus, Einkäufe zu machen den andern Tag mit ihrer Tochter. Sie besuchten ein großes Geschäft, und dort kamen sie auseinander. Es war ein sogenannter „Bargain-Day". Eine große Menschenmenge hatte sich eingestellt und lief hin und her. Die Tochter hatte das Notizbuch und das Portemonnaie.

Die alte Dame gerieth in schlimme Verwirrung. Sie lief bald dahin und dann dorthin, und schaute in fremde Angesichter und folgte falschen Leitfäden.

„Was fehlt, Madame?" frug ein mitleidsvoller Angestellter. „Kann ich Ihnen behilflich sein?"

„O, ich weiß nicht, aber ich wünsche, Sie würden einen Versuch machen."

„Haben Sie etwas verloren?"

„Ja, ich habe mein Kind verloren."

„Wie alt ist s?"

„Zweiundfünfzig Jahre!"

Dann lachten beide hell auf, und eine Minute oder zwei später kam die längst erwachsene Tochter wieder ans Licht.

Beging Selbstmord.

In Tokio erscheinende Zeitungen berichteten am Freitag, daß der Chef der meteorologischen Station in Kagoshima Selbstmord (Harakiri) begangen habe, weil ihm von der Bevölkerung der Stadt Vorwurf gemacht wurde, sie nicht rechtzeitig vor der drohenden Gefahr gewarnt zu haben; es heißt, er habe den Bewohnern der Stadt versichert, das Zentrum der unterirdischen Störungen liege in einer andern Gegend.